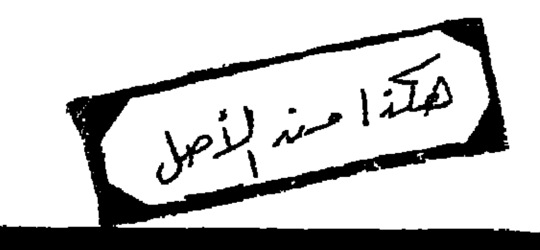


ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DIENSTAG, 28. JANUAR 1975 • PREIS: IL 1.30 יום שלישי, ט״ז שבט תשל״ה ★ המחיר: ל״י

ISRAELISCHE KREISE IN PARIS:

Kein Treffen Ebans mit Sadat

Paris (R) — Aus israelischen Kreisen wurde erklärt, eine geheime Zusammenkunft zwischen dem in Paris weilenden ehemaligen israelischen Aussenminister Abba Eban und Präsident Sadat sei niemals beabsichtigt gewesen.

Abba Eban traf gestern einige Stunden vor der Ankunft Sadats in der französischen Metropole ein.

Die Präsidenten Frankreichs und Aegyptens hielten gestern ihre erste Arbeitssitzung ab. Der Sprecher d'Estaing's sagte zu Journalisten, Waffenlieferungsprobleme und die Genfer Konferenz seien erörtert worden. Einzelheiten über die von Kairo gewünschten Waffen wurden nicht bekannt gegeben. Die Gespräche fanden in englischer Sprache unter vier Augen statt, obwohl Sadat die französische Sprache beherrscht.

Libanon ersucht Terroristen um „Schonzeit"

Zwei libanesische Blätter melden, der Libanon habe die Terroristen ersucht, drei Monate von jeder Aktivität abzusehen, damit das Land nicht mehr israelischem Druck ausgesetzt ist. Am 5. Februar soll auf einer arabischen Liga-Konferenz das Thema bhandelt werden.

Prozess gegen die Brueder Malawi

Jerusalem (I) — Im Jerusalemer Distriktgericht wurde gestern der Prozess gegen die Brüder Malawi, die der Ermordung des Taxichauffeurs Zion Awragil angeklagt sind, witergeführt.

Die Brüder Riad Saki und Zahir Malawi, Bewohner des Schaafat-Viertels, waren im Monat Mai des Vorjahres unter dem Verdacht der Mordtat und einr Reihe anderer Verbrechen festgenommen worden. Unter anderem sollen sie die Katjuscha-Granaten auf den Palast des Hochkommissars gerichtet haben. Sie wurden auch anderer Terrorakte beschuldigt.

Wie erinnerlich war im Prozess gegen den Erzbischof Capucci bewiesen worden, dass eine der Waffensendungen, die dieser aus dem Libanon nach Israel geschmuggelt hatte, an die Angeklagten ausgefolgt worden war. Des ungeachtet forderte die Staatsanwaltschaft nur die Anklage-Erhebung wegen der Ermordung des Taxichauffeurs. Die Leiche des Chauffeurs wurde am 17. April 1974 in dem Kofferraum des Taxis in der Ben Jehuda-Strasse im Zentrum der Hauptstadt aufgefunden.

Bei Beginn des Verfahrens hatten die Angeklagten jede Schuld abgestritten.

Sadat wünscht Unterstützung der EG im Sicherheitsrat und will sich dem Druck der Supermächte entziehen

Giscard d'Estaing fordert Oel im Falle eines weltweiten Boykotts und keine Anschlaege der PLO auf franzoesischem Territorium

Paris (INA) — 5000 Polizisten hatten gestern für die Sicherheit des ägyptischen Präsidenten Sadat zu sorgen, der in Paris eintraf und wegen das der stürmischen Witterung vom Flugplatz in Orly nicht — wie vorgesehen — in Hubschraubern, sondern in einem Auto nach Paris fahren musste. Die „Washington Post" meldete, Sadat werde nicht nur Waffen für Millionenbeträge, sondern auch einen Atomreaktor „für friedliche Zwecke" erwerben.

Des weiteren wird berichtet, dass eine Reihe von Verträgen über die Lieferung von Radar-Apparaten, Mirage-Flugzeugen und elektronischen Waffen abgeschlossen werden sollen.

Aus Washington wird gemeldet, Aegypten habe das amerikanische Angebot einer Atomreaktoren-Lieferung abgelehnt, da es sich den amerikanischen Bedingungen, die an das Angebot geknüpft waren, widersetzt hatte.

DIE BEDINGUNGEN FRANKREICHS

Aus gut informierten französischen Regierungskreisen wird bekannt, Frankreich werde „sehr ernste gegenseitige Garantien" verlangen, die nicht weniger streng sind, als sie von Kissinger vorgetragen worden waren.

DIE ZIELE SAUVAGNARGUES

Aussenminister Sauvagnargues hat aber Direktiven erteilt die „harte Verhandlungen und harte Bedingungen" vorsehen. Der Aussenminister Frankreichs will keine Geschenke machen. Er wünscht, dass Aegypten bei den ölproduzierenden Landern eine Vormachtstellung Frankreichs durchsetzt. Paris soll in der Lage sein, auch im Falle eines neuen Oelboykotts mit Erdöl beliefert zu werden. Ausserdem sollen die palästinensischen Terroristen eine Verpflichtung eingehen, dass sie französisches Territorium nicht verletzen werden und von Anschlägen in Frankreich Abstand nehmen.

UNTERSTUETZUNG IM SICHERHEITSRAT

Kairo erwartet sich von einer Anknüpfung enger Beziehungen zu Paris und Westeuropa die Unterstützung dieser Staaten im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Dadurch soll dem amerikanischen und sowjetischen Druck entgegengearbeitet werden. Man erblickt in dieser Entwicklung in Paris den Beginn eines Bündnisses zwischen Europa, den Mittelmeerländern und den ölproduzierenden Nationen.

KAIRO WILL SICH DEM DRUCK DER SUPERMÄCHTE ENTZIEHEN

Französische und ägyptische Kreise bezeichnen den Besuch Sadats als den „schicksalsschweren Versuch Aegyptens, sich dem Druck der USA und der Sowjetunion" zu entziehen. Während seines Besuches wird Sadat nicht nur militärische, sondern auch wirtschaftliche und politische Unterstützung Frankreichs verlangen. Ausserdem will der Präsident die Beziehung seines Landes mit Europa enger gestalten.

Noch vor seinem Besuch hatte Sadat erklärt, er wolle in Frankreich Waffen erwerben, die ihm die Sowjetunion nicht liefern wollte. „Auf diesem Gebiet wird Aegypten kaufen, was von Frankreich angeboten werden wird" sagten ägyptische Kreise.

RIESIGE KREDITE

Aus Wirtschaftskreisen wird bekannt, dass die Ägypter mit Hilfe von Saudien und Kuwait einen Milliarden-Dollar-Kredit für den Erwerb der französischen Waffen erhalten haben. Gestern hiess es Ägypten könne mit weiteren Milliarden Dollar-Krediten rechnen, wenn diese benötigt werden würden.

Die französische Regierung hat Ägypten bereits Kredite in Höhe von 120 Millionen Dollar eingeräumt ,um einige „Zivil-Industrieprojekte" in Ägypten mit maschineller Ausstattung zu beliefern. Es soll sich auch hier unter anderem um atombetriebene Unternehmen handeln.

PRAESIDENT SADAT

In Kairo haben bereits Vorgespräche stattgefunden. Alle Abkommen sollen bereits vor der Abreise Sadats entworfen worden sein. Es handelt sich um Verträge über den Kauf von Mirage-Flugzeugen, Boden-Luft-Raketen, Boden-Boden-Raketen, Luftabwehrraketen, Radar-Anlagen, elektronische Ausstattung, Hubschrauber und Tanks.

TAUSENDE FRANZOSEN NACH AEGYPTEN

Tausende französische Experten werden sich demnächst nach Aegypten begeben. Sie sollen das Wirtschafts-und Industriewesen Aegyptens reorganisieren

Anti-US-Demonstrationen auf Korfu

Zu anti-amerikanischen Demonstrationen kam es auf der griechischen Insel Korfu, als ein amerikanischer Zerstörer im Hafen anlegn wollte. 4.000 Demonstranten verhinderten den Flottenbesuch. Der Zerstörer war von der griechischen Regierung eingeladen worden. Das Schiff sah von dem Besuch ab.

Auch Informationsminister Jariw sprach mit PLO-Vertretern

Jerusalem, (HM) — Nicht nur der politische Sekretär der Mapam, Naftali Feder, der wie erinnerlich in Prag auf einem internationalen Kongress mit einem PLO-Vertreter eine kurze Unterhaltung führte, und deswegen heftig Kritisiert wurde — sondern auch Informationsminister Aharon Jariw hat sich eines solchen „faux pas" schuldig gemacht. Dies ergibt sich aus einer Enthüllung, die der Informationsminister gestern selber auf einer Tagung von Aufklärern der Zionistischen Organisation in Jerusalem machte.

Jariw erzählte, eine Gruppe palästinensischer Professoren angetroffen zu haben, die sich als politische Parteigänger der PLO ausgaben. Als der Informationsminister ihnen klarmachte, dass Israel die PLO nur anerkennen könne, wenn dieser Verband sein Grunddokument, das sogenannte Palästina-Bündnis von 1964 (mit Ergänzungen aus dem Jahre 1968) dahingehend abändere, dass er sich mit der Existenz eines selbständigen und souveränen Israel abfinde, erklärten ihm seine akademischen Gesprächspartner, dies sei unmöglich.

Auf der gestrigen Versammlung in Jerusalem sagte der Informationsminister auch, man müsse anhand der letzten Aussagen Sadats an dessen Friedensbereitschaft Zweifel hegen. Dennoch glaubt der Informationsminister, dass es in absehbarer Zukunft zu einer Zwischenregelung mit Aegypten kommen wird.

CHEWRAT OWDIM FORDERT ANKURBELUNG DER AUSFUHR

Jerusalem (HM) — Während die neue Wirtschaftspolitik der Regierung, wie sie sich in der letzten IL-Abwertung äusserte, einen erwünschten Rückgang der Nachfrage zur Folge gehabt hat, verfehlte sie bisher ihren zweiten Hauptzweck: die Ankurbelung des Exports. Dies erklärte in einem Gespräch mit Wirtschaftskorrespondenten im Jerusalemer Journalistenverband der Generaldirektor der Histadrut-eigenen „Chewrat-Ovdim", Ephraim Reiner.

Die Chewrat-Owdim umfasst 250.000 Werktätige, einschliesslich solcher, die als Selbständige in landwirtschaftlichen Moschawim arbeiten. Der Mammut-Trust verteilt seine Tätigkeit auf sechs Hauptzweige: Landwirtschaft, Industrie, Bauwesen, Verkehrswesen, Vermarktung und Finanzen. Er hat auch Interessen in der Touristik und dem Verlagswesen.

Laut Reiner, wird die neue Wirtschaftspolitik (NWP) vornehmlich in zwei Bereichen beeinflusst: den Baubeschränkungen und dem Export. Anfangs 1975 hat sich bereits eine Ablagerungsreserve von 150.000 Tonnen Baueisen aus der Histadrut-eigenen Kirjat Plada bei Akko gebildet, von einem insgesamten Baueisenkonsum in Höhe von 250.000 Tonnen pro Jahr. Die Chewrat Ovdim ist auch zu 50% an allen Zementfabriken beteiligt. Reiner ist der Meinung, dass die einzige Alternative für Massenentlassungen, auch in der Histadrut-eigenen Industrie, die Ableitung des Produktionspotentials in Richtung Export sei. Er findet jedoch, dass die Regierung, unter dem Einfluss der Wirtschaftsberater der Staatsbank, denen scheinbar nur an einer Drosselung der Nachfrage gelegen ist, viel zu wenig tut, um exportfördernd einzulenken.

Als Beispiel gab Reiner an, dass der Fiskus die Zinsen auf die sogenannten „gezielten Anleihen" — wenn auch geringfügig um nur 2—3% — erhöht habe, so dass potentielle Investoren heutzutage ein grösseres Risiko eingehen müssen, als bisher. Ähnlich hat sich der Regierungsbeschluss, Anleihen für Investitionen im Landeszentrum an den Index zu binden falls dieser im Laufe eines um mehr als 20% ansteigt, auf die Investoren als abschreckend erwiesen.

Abgesehen vom Diamantenexport befinde sich die Industrie heute in grossen Schwierigkeiten: ein Drittel von ihr (Textilien und Konserven) arbeite mit Verlusten, ein weiteres Drittel (Chemie, Elektronik) sei rentabel und der Rest liege gerade an der Grenze der roten Linie zwischen Profiten und Verlusten.

Die brennende Frage sei, wie es vermieden werden könne, dass die grossen Opfer, die die Bevölkerung bereitwillig geschultert hat, nicht umsonst gewesen sein mögen.

Reiner enthüllte, sowohl in Gemeinschaft mit dem Industriellen-Verband als auch eigenmächtig bei Handels- und Industrieminister Barlev mehrmals über die Erhöhung der Exportprämien vorstellig geworden zu sein, doch waren die schliesslich erzielten Konzessionen lächerlich unzulänglich. Bis zur Abwertung erhielt der Exporteur IL 4.20 und zusätzliche 15% pro Dollar während der Dollar für Importe IL 4.20 plus 35% Sicherheitsabgabe betrug. Seit der Abwertung koste der Dollar für beide Kategorien einhietlich IL 6 plus 15% = IL 6.90. Die Differenz zwischen den beiden Dollarpreisen betrage 43% und dies habe die Bedingungen für Exporteure seit der Abwertung de Facto verschlimmert. Selbst nachdem die Exportprämie um 34 Agorot erhöht worden sei, ändere dies kaum etwas an der Tatsache.

Reiner betonte, dass zwei objektive Ausschüsse, die zur Klärung der Rentabilität des Exports ernannt worden seien (der Elscheich-Ausschuss und der Mandelbaum-Ausschuss) sich noch nicht darüber schlüssig werden konnten, ob die Bedingungen der Exporteure nach den allerletzten Vergünstigungen um 3% oder um 7% verbessert worden seien.

Ein Passagier sollte „Zoll" an Lasttraeger zahlen

An einen Lastträger im BG-Flughafen hätte ein dieser Tage aus dem Ausland zurückgegehrter Bewohner von Bat Jam fast den „Zoll" bezahlt. Ueber den Hergang des Vorfalls wird berichtet, der Passagier sei überrascht gewesen, dass er von dem Lastträger um zehn Dollar ersucht wurde, nachdem er die Zollkontrolle passiert und den Zollsaal verlassen hatte. „Wenn Sie nicht zahlen, werden wir zusammen zurück zum Zoll gehen" drohte der Lastträger.

Der Mann, der sich selbst zum Zollbeamten erklärte, hatte vorher das Gepäck des Passagiers auf den „Grünen Teppich" des Zolls gelenkt. Als der Passagier ihm 10 IL aushandigen wollte, forderte dieser 10 Dollar.

2000 Diamantenschleifer mussten entlassen werden

Da die Flaute in der Diamantenindustrie anhält, müssen die Schleifereien weitere Entlassungen vornehmen. In diesen Tagen musste eine der grossen Schleifereien in Bnej Brak 50 Arbeiter entlassen. Während noch vor kurzem die Gesamtzahl der Entlassungen mit 700 angegeben worden war, wird sie jetzt auf 2.000 geschätz.

In der Schleiferei in Bnej Brak hatte es schon vorher Entlassungen gebgeben und die Arbeiter hatten sich genötigt gesehen, von Vollarbeit zu Stückarbeit (Akkord) überzugehen. Jetzt musste das Unternehmen zu kompletten Entlassungen greifen.

Die Hoffnungen auf einen erneuten Aufschwung in der Diamanteindustrie haben sich bisher nicht erfüllt, und die Depression hält weiter an. Die Heraufsetzung der Rohmaterialpreise durch das Internationale Diamantensyndikat hat bisher nichts zur Besserung der Situation beigetragen. Von den Entlassungen wurden vor allem alte Arbeiter betroffen, die schon viele Jahre in der Branche tätig sind. Ein Teil der entlassenen Arbeiter kann allerding in Kleinbetrieben unterkommen, wo sich die Arbeiter mit viel geringeren Löhnen als bisher zufrieden geben müssen.

Eliav tritt keiner neuen Partei bei

Der Knessetabgeordnete Arie Eliav (Likud) erklärte, alle Berichte über seinen bevorstehenden Beitritt zu einer neuen Bewegung entbehren jeder Grundlage. Er fügte hinzu, er erwarte bei den nächsten Knessetwahlen „gewaltige politische Verschiebungen" und werde vorläufig keiner Partei beitreten.

Weniger Streiks im abgelaufenen Jahr

Prognose fuer 1975: Noch weniger Sreiks

Im Jahre 1974 ist nach den Feststellungen des Arbeitsministeriums und dr Histadrut der Umfang der Streiks ausserordentlich zurückgegangen. Im letzten Jahre gingen bei 71 vollen Streiks rund 51.300 Arbeitstage verloren. 1973 hatte sich der Verlust auf 375.000 Arbeitstage bei 96 vollen Streiks belaufen. Im letzten Jahre wurden ausserdem 50 Teilstreiks (einschliesslich Sanktionen) registriert, an denen 18.300 Arbeiter beteiligt waren im Vergleich zu 52 Teilstreiks mit 32.000 Arbeitern im Jahre vorher.

Auch im letzten Jahre stachen die Streiks im öffentlichen Sektor besonders hervor. Sie machten 60% aus. 22% der Streiks entfielen auf den privaten Sektor, der Rest auf den Histadrutsektor.

Für 1975 wird auf Grund der veränderten Wirtschaftslage noch ein weiters Absinken der Streikrate erwartet. Der Vorschlag der Arbeitgeberverbände, das Jahr 1975 im Sinne der Stärkung der Wirtschaft zum „streikfreien Jahr" zu erklären, hat allerdings keine Gegenliebe bei den Arbeitern gefunden.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Der rumänischt Staatspräsident Ceausescu hat sich nach Kairo begeben.

Der ägyptische Aussenminister wird Belgien einen Besuch abstatten.

Die Transatlantikflüge werden ab 1. April um zehn Prozent erhöht.

Im nächsten Monat wird UN-Generalsekretär Waldheim die Türkei und Grichenland besuchen.

Die Griechisch-Katholisch Synode hat die sofortige Haftentlassung von Erzbischof Capucci gefordert.

FEISAL FUERCHTET RUSSEN MEHR ALS ISRAEL

New York (INA) — König Feisal von Saudien fürchtet die Russen mehr als Israel. Aus diesem Grunde finanziert er die Araber und setzt sich für die Ziele Kissingers ein, heisst es in der New York Times.

Der saudische Monarch will eine sowjetische Hegemonie in der arabischen Welt verhindern. Besonders ist er daran interessiert, dass ein Palästina-Staat im Westufer nicht pro-sowjetisch orientiert sein wird.

DAS WETTER

Teilweise Bewölkung, Niederschläge, hohe Luftfeuchtigkeit. Temperaturen: Jerusalem 5-10; Tel Aviv, Lod und Beer Schewa 9-16; Haifa und Emek Jesreel 8-15; Tiberias 8-17; Hermon minus 4 bis minus 1; Golan-Höhen und Galil 3-8; Hule 7-13; Totes Meer 8-18; Ejlat 10-19 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

STAATSGELDER FUER DIE PARTEIEN

Haarez greift MdK Kargman von der Arbeitspartei scharf an, da er vorgeschlagen hat, die Parteien des Landes aus der Staatskasse zu finanzieren. Die Zeitung ist der Ansicht, dass die israelischen Parteien eigentlich alle bereits Konkurs angemeldet haben, da sie nicht imstande sind, sich selbst zu erhalten. Es ist daher absolut abwegig zu versuchen, sie auf Staatskosten zu fördern

GROMYKO FAEHRT NACH KAIRO

Dawar bezieht sich auf den bevorstehenden Besuch des sowjetischen Aussenministers in der ägyptischen Hauptstadt und meint hier sei erneut bewiesen, in welch weitem Masse Sadat versucht, die Grossmächte, einschliesslich der Staaten Europas, gegeneinander auszuspielen, um auf diese Weise Vorteile für Aegypten zu erlangen und die arabische Gesamtpolitik zu beeinflussen. Die Drohungen mit einem neuen Krieg und einer weiteren Form des Erdölboykotts werden bald noch einmal aufkommen, meint das Blatt.

Al Hamischmar weist darauf hin, dass zur Zeit das ganze Geschehen im Nahen Osten sehr schnell vor sich gehe. Hier soll durch den Besuch Gromykos in Aegypten unmissverständlich bewiesen werden, dass es unter keinen Umständen zu einer Regelung im Orient kommen kann, ohne dass die Sowjetunion eingeschaltet wird. Wenn die Amerikaner ihre Versuche, dies allein zu erreichen oder auch eine Achse zu schaffen, die sich gegen Russland richtet, fortsetzen sollten, werden die Sowjets alles tun, was in ihren Kräften steht, um eine solche Entwicklung zu verhindern.

DIE REISE SADATS NACH FRANKREICH

Hazofe ist der Ansicht, dass Frankreich wieder einmal versucht, sich in den Vordergrund zu schieben und so zu tun, als sei es nach wie vor eine Grossmacht, deren Gewicht in dem Geschehen des Nahen Ostens eine Rolle spielen kann. Natürlich spielen hierbei auch die Petroleuminteressen eine grosse Rolle. Der Besuch Sadats in Paris kann nur dazu führen, dass die Franzosen noch pro-arabischer sein werden, als sie es ohnehin bereits gewesen waren.

Hamodia erinnert daran, dass es schliesslich noch nicht so lange her ist, seit Frankreich für Israel *eingetreten war und sogar* bei der Sinai-Suez-Aktion eine entscheidende Rolle spielte. Inzwischen hat sich sehr viel geändert. Nun weilt Sadat in Frankreich und das ist ein Zeichen dafür, wie sehr Frankreich auf die Seite der Araber übergegangen ist.

DAYANS SCHULD AN DEN KRIEGSMAENGELN

Schearim meint, es sei völlig ausgeschlossen, all das zu vergessen, was Mosche Dayan an Schuld an den Mängeln am Beginn des letzten Krieges getragen hat. Dabei sei es ziemlich gleichgültig, ob die Agranat-Kommission diese Schuld *einwandfrei* feststellen oder auch ablehnen sollte. Es sei klar, was geschehen ist und die Konsequenzen aus dieser Klarheit müssen, wie die Zeitung glaubt, unbedingt in vollem Masse gezogen werden.

SADATS BEDINGUNGEN NICHT NACHGEBEN

Omer ist dagegen, dass Israel den Bedingungen von Sadat nachgebe. Es ist völlig ausgeschlossen, dass wir alle besetzten Gebiete räumen, ohne auch nur klare Gegenverpflichtungen zu erhalten. Würden wir das tun, so bedeutet dies, dass wir bei einem neuen Kriege in schlechtesten Ausgangspositionen stehen würden. Dies können wir uns unter keinen Umständen leisten, erklärt die Zeitung zu dieser Frage.

„Friedensbaum" wurde gepflanzt

Ein 13jähriger Araber, *Mahmud Oved Abu-Raja* aus dem Dorf Sachnin im Galil, und ein 8jähriges jüdisches Mädchen, Anat Chazor aus dem Kibbuz Givat Brenner, pflanzten im Garten des Staatspräsidenten gemeinsam einen Olivensetzling unter dem Namen „Friedensbaum".

Diese *Baumpflanzung* eröffnete die Veranstaltungen zum Thema: „Mein Frieden". Ein Buch dieses Namens, das Beiträge von arabischen und jüdischen Kindern enthält, wurde an Zehntausende von Schulkindern, sowohl Araber wie auch Juden, sowie an die Botschafter aller Staaten, die diplomatische Beziehungen mit Israel unterhalten, verteilt.

Kupat Cholim erwartet grosse Einsparungen durch die Einführung der Arznei-Gebühren

Im neuen Budget der Kupat Cholim, das sich auf 1.75 Milliarden IL beläuft, sind 27 Millionen IL für Gebühren für Arzneien vorgesehen; ausserdem erwartet die Leitung der Kupat Cholim eine weitere Einsparung von 22 Millionen als Folge der Einführung der Gebühren. Auf einer Sitzung des Landesrates der Kupat Cholim wies der Vorsitzende **Ascher Jadlin** darauf hin, dass alle anderen Krankenkassen im Lande bereits die Arzneigebühren eingeführt haben und dass diese Einrichtung sich als Massnahme gegen Verschwendung ausgewirkt hat. Noch gibt es im Rahmen der Histadrut und der Kupat Cholim viele Gegner des Planes der Arzneigebühren, aber anscheinend werden die realen Bedingungen die Kupat Cholim nötigen, zu dieser Massnahme zu greifen.

Das vorjährige Budget der Kupat Cholim hatte sich auf 1,275 Milliarden IL belaufen. Das diesjährige ist also um etwa 500 Millionen IL höher. Nach Versicherung von Jadlin ist diese Steigerung jedoch nur Folge der inzwischen eingetretenen Verteuerungen; im Grunde genommen handelt es sich um ein statisches Budget. Trotzdem hofft Jadlin, den Standard der Dienste der Kupat Cholim auch mit den vorhandenen Mitteln um 25% heben zu können. Wenn die Arbeiter und Angestellten guten Willen zeigen würden, so könnte die Kasse viel mehr leisten. Nach der Erklärung von Jadlin trifft die Leitung leider auf einen bedauerlichen Mangel an Zusammenarbeit. Das Personal will auch nicht eine viertel Stunde länger arbeiten.

Jadlin hofft, die Zahl der Krankenhausbetten durch weitere Ausnutzung des vorhandenen Raumes in den Krankenhäusern um 500 zu erhöhen. Im letzten Jahre erhielten 8.000 Kranke Behandlung in ihren Wohnungen und auf diese Weise konnte Platz in den Krankenhäusern gespart werden.

Das Defizit im Etat der Ku[illegible]pat Cholim beläuft sich [illegible] 318 Millionen IL. Jadlin erkl[illegible]te, dass die Leitung unmögl[illegible] so wirtschaften könne. Ein [illegible] zum Ausgleich müsse gef[illegible] den werden.

Der Leiter des Kontrollra[illegible] Aharon Becker, verzeichn[illegible] mit Befriedigung, dass das [illegible]rektorium der Kasse zum ers[illegible] Male über das Budget zwei M[illegible]nate vor Schluss des Etatjah[illegible] beraten kann. Bei der he[illegible]gen wirtschaftlichen Situat[illegible] wäre es eine grosse Errungschaft, wenn die Kupat Cho[illegible] den bisherigen Umfang ih[illegible] Arbeit wahren kann.

Für die Arbeitsbeziehun[illegible] im Rahmen der Kupat Cho[illegible] war bezeichnend, dass die [illegible]treter der Aerzte und der [illegible]gestellten im Direktorium [illegible] Budgetsitzung nicht erschie[illegible] waren.

Erhöhung der Ortsabgaben gefährdet Lohnvereinbarungen

Histadrut-Generalsekretär Jerucham Meschel erklärte, dass die einseitige Einführung neuer Steuern und Steuererhöhungen dem Abkommen über die Verlängerung der Tarifverträge widerspricht.

Die Histadrut beanstandet, dass die Regierung bereits grundsätzlich über die Einführung der Mehrwertsteuer nach dem Ben Schachar-Vorschlag beschlossen hat, ohne sich zuvor mit der Gewerkschaft zu beraten. Eine solche Beratung war aber im Rahmen des Abkommens zwischen der Regierung, der Histadrut und den Industriellen über die Teuerungszulage vorgesehen.

Inzwischen hatte auch die Zentrale der Ortsverwaltungen einseitig über die Erhöhung der Arnona um 40 — 60% beschlossen. Diese Steuererhöhung steht im Widerspruch zu der Zusicherung, dass keinerlei Aenderung in der Monitar— und Fiskalpolitik der Regierung vorgesehen ist.

Es müsse die Schlussfolgerung gezogen werden dass die dreiseitige Uebereinkunft bereits jetzt umgangen werden soll, kommentierte Jerucham Meschel. Er forderte eine sofortige Aussprache mit dem Ministerausschuss für Wirtschaftsfragen im Beisein des Finanzministers. Bei dieser Gelegenheit will die Histadrut auf der Verbindlichkeit der getroffenen Uebereinkunft bestehen.

Ankündigungen neuer Steuern und Steuererhöhungen müssen nach der Ueberzeugung des Histadrut-Generalsekretärs zu wachsender Nervosität in der Oeffentlichkeit führen, die sich schliesslich in Angstkäufen und allgemeiner Unruhe ausdrücken wird.

Entschaedigungsforderung Bichonskis sol[illegible] Klarheit ueber Polizeiverdacht bringen

Der Verteidiger von Joram Bichonski, Rechtsanwalt Chaim Misgav, beabsichtigt die Einreichung einer Entschädigungsforderung, offenbar aber nur zur Enthüllung des Beweismaterials der Polizei.

Allem Anschein nach wird die Polizei bis morgen, da auch der verlängerte Haftbefehl gegen Joram Bichonski abläuft, keine stichhaltigen Beweise [illegible] seine Teilnahme an der [illegible]mordung der Soldatin Ra[illegible] *Heller* beibringen können. [illegible]ram Bichonski muss dann [illegible] freien Fuss gesetzt werden, aber weiterhin unter dem sc[illegible]ren Tatverdacht stehen. [illegible] Rechtsanwalt Misgav ist daran gelegen, dass sein [illegible]dant völlig frei von einen[illegible]chen Verdacht wieder in [illegible] gewohnte Leben zurückke[illegible] kann. Zu diesem Zwecke nötigt er eine genaue Ken[illegible] der Gründe, die von der [illegible]lizei zur Rechtfertigung s[illegible] Verhaftung und seiner Haf[illegible]längerung angeführt we[illegible] können. Er sucht diese Ken[illegible] nunmehr dadurch zu erla[illegible] dass er vom Staat eine [illegible]*schädigung für die Verhaf[illegible]* Bichonskis fordert, die letz[illegible] nur durch Bekanntgabe [illegible]wahren Verdachtsgründe [illegible]wiesen werden kann.

Jugendlicher aus Afula wurde in der Haftzelle ermordet

Entgegen den ersten Mitteilungen an die Presse wurde der Jugendliche Zion Edri aus Ober-Afula offenbar in der Haftzelle von Chedera erwürgt.

Zunächst war von einem Herzanfall die Rede, dem der Jugendliche in der Polizeihaft erlegen ist. Später wurde dann veröffentlicht, dass Kennzeichen für eine Erwürgung durch ein Handtuch festgestellt werden mussten. Drei erwachsene Untersuchungshäftlinge, die mit ihm zusammen in der Haftzelle waren, stehen jetzt unter Mordverdacht.

Nach den polizeilichen Anweisungen durfte der Jugendliche nicht zusammen mit Erwachsenen eingesperrt werden. In der Polizeistation von Chedera befinden sich zudem zwei Haftzellen, von denen eine leer war. Es ist allerdings richtig, dass der Jugendliche sein Alter mit 16 Jahren angegeben hatte, während er in Wahrheit erst 14½ Jahre alt war.

Es soll nun die Frage geklärt werden, was die erwachsenen Häftlinge zu einer Ermordung des Jugendlichen veranlasst haben kann. Es bestand zunächst der Verdacht, dass diese sich in homosexueller Weise an dem Jugendlichen vergehen wollten, dieser aber nicht zustimmte. Gegen diese Annahme steht die Tatsache, dass weder der Jugendliche noch die Erwachsenen lange Zeit in Haft waren und auch nicht mit einer langjährigen Gefängnisstrafe rechnen mussten, was im allgemeinen Veranlassung zu einem solchen Vergehen gibt. Der Jugendliche wurde verhaftet, weil er gegen die Hausordnung des Erziehungsinstituts, in das er eingeliefert worden war, verstossen hat. Von den erwachsenen Häftlingen wurden zwei wegen eines Einbruchs und einer wegen der Nichterfüllung von Zahlungsverpflichtungen verhaftet. Es handelt sich also kaum um Schwerverbrecher, die ohne schwerwiegenden Anlass eine Mordtat durchführen würden.

Begrenzung der Anzahlungen an Lieferanten

Die Vorauszahlungen für [illegible]renlieferungen oder Dien[illegible]stungen sollen nach einem [illegible]schlag des Handels — und [illegible]dustrieministers auf 20% [illegible] Lieferwerts begrenzt werde[illegible]

Nach dieser Neuregelung [illegible]sen die bestellten Waren [illegible] Dienstleistungen innerhalb drei Wochen geliefert we[illegible] Kommt die Lieferfirma in [illegible]zug, muss sie dem Kunde[illegible] nen Rabatt von 20% gewä[illegible] Diese Bestimmung gilt für langlebige Verbrauchs[illegible] wie Fahrzeuge, Kühlschr[illegible] Waschmaschinen, elektron[illegible] Geräte und dergleichen, je[illegible] nicht für Wohnungen u. G[illegible]stücke. Der Sinn dieser [illegible]ordnung ist, den Verbrau[illegible] vor Preiserhöhungen und [illegible]bussen durch verspätete L[illegible]rung zu schützen.

Verzoegerungen des Flugbetriebs durch umstaendliche Registrierung

Die derzeitige Methode der Registrierung der Fluggäste in Lod verursacht fühlbare Verzögerungen des Flugbetriebs, erklärte eine Untersuchungskommission, der fünf Mitglieder unter Leitung des EL Al - Verkehrsabteilungsleiters Jizchak Jaffe angehören.

An Ort und Stelle überzeugten sich die Mitglieder dieser Untersuchungskommission von der Durchführung der Registrierung auf dem Ben Gurion-Flughafen. Gewöhnlich treffen während der Registrierung organisierte Reisegruppen in Lod ein, die alle Warteschlangen durchbrechen. Es müssen dann die Reisenden, die abfliegen wollen, erneut in der Wartehalle gesucht werden, um gemeinsam die Zollabfertigung und die Sicherheitskontrolle passieren zu können. Noch bevor dies gelingt, hätte die Maschine bereits starten müssen. Verzögerungen im Flugplan und finanzielle Verluste sind dann die Folge.

El Al - Generaldirektor Mordechai Ben-Ari hat den Bericht der Kommission zur Kenntnis genommen und beabsichtigt jetzt, eine neue Regelung bei der Registrierung der Fluggäste vorzuschlagen.

Unbequemer Arbeitervertreter sollte durch Provokation ausgeschaltet werden

Ein privates Telefongespräch soll den Anlass gebildet haben, einen „Aussenseiter" aus einem der Arbeiterausschüsse der Bank Leumi aus zuschliessen.

Es ging um ein längeres Telefongespräch nach Westdeutschland, das 143 IL kostete. Dieses Gespräch soll Pinchas Herschkowitz, einer d. Vertreter *im Arbeiterausschuss, von einem* Apparat der Bank aus geführt haben. Als der Leiter der Arbeitskräfte-Abteilung der Bank hierüber Rechenschaft forderte, erklärte Herschkowitz, dass er dieses Gespräch nicht geführt habe, was durch eine Rückfrage beim deutschen Gesprächspartner ohne Schwierigkeiten nachgeprüft werden könne. Der Sekretär des Arbeiterausschusses empfahl ihm jedoch, dieses Gespräch zu bezahlen und damit die ganze Angelegenheit aus der Welt zu schaffen. Herschkowitz stimmte diesem Vorschlag schliesslich zu.

Aber die Angelegenheit war damit noch nicht aus der Welt geschafft. Eben jener Sekretär des Arbeiterausschusses, der Herschkowitz empfohlen hatte, die Rechnung zu bezahlen, brachte die Angelegenheit vor die zentrale Kontrollkommission der Histadrut. Er setzte es dort durch, dass Herschkowitz sein Amt im Arbeiterausschuss niederlegen muss. Seine Mitarbeiter sind davon überzeugt, dass die ganze Angelegenheit nur dazu dienen sollte, einen unbequemen Repräsentanten auszuschalten.

Die Leitung der Bank Leumi versicherte, dass die Führung von internationalen Privatgesprächen über einen Telefonapparat der Bank zwar als schwerer Verstoss betrachtet wird, dass aber die Bankleitung keine Nachprüfung durch die Histadrut-Kontrollkommission und auch keine Abberufung des Beschuldigten aus dem Arbeiterausschuss gefordert hatte.

LANDESPANORAMA

Das Schicksal der Brauerei „Kabir" in Bat Jam ist Gegenstand grosser Debatten. Die *Brauerei soll* geschlossen werden, weil sie mitten in einer Wohngegend liegt und die Einwohner stört. Die Nachbarn des Unternehmens verlangen Verlegung der Brauerei in einen Industriebezirk von Bat Iam, während die Unternehmer schliessen wollen. Die Arbeiter wehren sich mit aller Macht gegen eine Schliessung des Betriebs und bezeichnen die Einwände der Bewohner der Nachbarhäuser über Belästigung als übertrieben.

Die Polizei hat in Jerusalem auf dem Bet Haam eine 43 Meter hohe Antenne gebaut, mittels der die Nachrichtenübermittlung an die Zweigstationen und die Streifenautos weit besser sein wird.

Bessere Kontrolle der Umweltbelastung

Von AVI BEN-ARZI

Zu den schönsten Fahrten im Lande gehört ein Ausflug in den Galil. So sehenswert dort die Landschaft ist, so sehr wird einem die Reise auf dem Heimweg vergällt, wenn man aus bergiger Gegend wieder Richtung Haifa fährt. Haifa ist ohne Zweifel eine der schönsten Hafenstädte der Welt, wenn nicht die schönste überhaupt — nur ist vom Galil aus davon an gewissen Tagen überhaupt nichts, an anderen nur etwas Verschwommenes zu sehen. „Smog" nennt der Angelsachse und der Fachmann die Dunstglocke, die dann über der Karmelstadt liegt.

Doch Haifa ist nicht allein.



Vor ein paar wenigen Jahren ging eine Aufstellung über die schmutzigsten (was die Luft angeht) Städte der Welt durch die internationalen Zeitungen. Tel-Aviv war in den Medaillenrängen zusammen mit Tokio und Los Angeles. Wissenschaftler stellten fest, dass in der israelischen Handelsmetropole die Gefahr besteht, dass sich die Blutzusammensetzung bei Säuglingen infolge der Luftverschmutzung verändert.

DAS KANOWITZ-GESETZ

Die Politiker erkannten die Gefahr der übergrossen Umweltsbelastung zwar sehr spät, aber sie entdeckten sie immerhin noch. Die Knesset verabschiedete das sogenannte Kanowitz-Gesetz zum Schutz der Umwelt, auf dass Luft und Wasser rein und der Mensch nicht mehr Lärmbelästigungen ausgesetzt werde.

Wenig Wasser ist seither den Jarkonfluss runtergeflossen, Chemikalien und Industrieabfälle überwogen. Das Kanowitz-Gesetz existiert, seine Anwendung fällt schwer, weil es viel zuwenig Leute gibt, die dem Gesetz Achtung verschaffen.

EIN NUETZLICHER VORSCHLAG

Petach Tikwas Vizebürgermeister David Tabacznik ist wohl einer der wenigen Politiker in unserem Lande, die sich intensiv mit der Umwelt befassen. Ihm passte die large Handhabung des Umweltschutz-Gesetzes nicht. Er zog daraus die Konsequenzen und beantragte bei der Regierung, man möge die städtischen Kontrollbeamten mit den notwendigen Vollmachten ausstatten, damit sie gegen Uebertreter des Kanowitz-Gesetzes vorgehen könnten. Die eigentlich für die Gesetzes-Einhaltung zuständigen Polizeibeamten können nämlich dieser Pflicht infolge Arbeitsüberlastung auf anderen Gebieten ungenügend oder gar nicht nachkommen.

Sollten die zuständigen Ministerien, es geht dabei um das Polizei- und das Gesundheitsministerium, einverstanden sein, dann werden also in Zukunft Stadtkontrolleure, obwohl sie sich dabei nicht auf ein städtisches, sondern ein landesweites Gesetz stützen müssen, gegen Autofahrer einschreiten können, die allzugrosse Abgasfahnen hinter sich herziehen. Die Folge wird sein, dass endlich gewisse Vergaser genauer eingestellt werden. Dass dabei vor allem Lastwagen und Autobusse als bisherige Hauptschuldige weniger Gestank machen werden, wird insbesondere auch der Autofahrer begrüssen, der auf einer längeren Strecke hinter einem solchen schweren Fahrzeug einherfahren muss und nicht mehr eine Lungenvergiftung riskiert. Der Nebeneffekt, dass dabei auch noch Benzin gespart wird, erfreut nicht nur die zuständige Knessetkommission, sondern auch den Geldbeutel der oftmals vollkommen ahnungslosen Autofahrer.

Doch diesem droht noch eine zweite Gefahr. Auch allzu lärmende Motorfahrzeuge werden inskünftig vermehrt angehalten. Für Kranke u. Ältere besonders erfreulich ist die Perspektive, dass damit hoffentlich auch der wilden Raserei jugendlicher Motorradrowdies zumindest eine Bremse angehängt würde, wobei zu hoffen bleibt, dass diesen nächtlichen „Donnerfahrten" sogar ganz der Riegel vorgeschoben werden kann.

HAUSHALT UND INDUSTRIE

Doch nicht nur Motorfahrzeuge verschmutzen die Luft oder werden zu einer Lärmbelästigung, dasselbe gilt auch für viele Private und für die Industrie.

Ein genaueres Einstellen der Oelöfen erspart nicht nur Geld, sondern verbessert die Luftqualität auffallend. Es sei hier nur an das Beispiel der türkischen Hauptstadt Ankara hingewiesen, die im Winter die dreckigste Stadt der Welt ist. Diplomaten ziehen jeweils in den kalten Monaten nach Istanbul um, genauso wie alle wohlhabenden Türken. Der Grund für diesen Massenexodus sind die Oelöfen, die jedermann in Ankara ungeniert aufdreht und die den gesamten Sauerstoffvorrat der Luft auffressen und damit zahlreiche Uebelkeitsanfälle und bei älteren Leuten auch Todesfälle provozieren. — Wenn die Situation hier im Lande noch nicht so dramatisch ist, dann nur wegen des doch ziemlich starken Meerwindes und der Tatsache, dass hier nie eisig kalt wird. Tendenziell liegen wir aber durchaus in Richtung Ankara.

Selbstverständlich nicht zu unterschätzen ist die Umweltbelastung durch die Industrie. Die Gestanksbelästigung durch den Jarkonfluss ist noch in bester Erinnerung und zeigt die übergrosse Belastung der Gewässer deutlich auf. Doch auch die Luft wird verpestet. In Petach Tikwa hat deshalb die Stadtverwaltung zusammen mit dem Gesundheitsministerium wie an anderen Orten auch elektronische Prüfstände aufgestellt, um den Grad der Luftverschmutzung und vor allem die Zusammensetzung der Luft festzustellen. Langfristig können damit sicherlich Erfolge errungen werden, denn wenn die Verschmutzungsquelle einmal feststeht, kann mit Filtern und anderen Massnahmen dagegen vorgegangen werden. Akute Luftverschmutzung durch allerlei Feuer, durch Ablassen von vielerlei Abgasen und Ablüften aber kann auch ein bevollmächtigter Kontrollbeamter verhindern helfen.

Wieviele Fälle die städtischen Kontrollbeamten im Falle einer Bevollmächtigung tatsächlich durch ihr Eingreifen beheben, lässt sich nicht einmal schätzen. Allein die Tatsache aber, dass die Bevölkerung weiss, dass dem Umweltschmutzgesetz Achtung verschafft werden soll, wird ohne Zweifel eine grosse Anzahl von potentiellen Gesetzesübertretern von ihrem Vorhaben abhalten.

Deutsche Juden und Araber diskutieren

Bemerkenswertes Treffen unter Patenschaft der Universitaet Jerusalem

Deutsche und Israelis (einschliesslich Juden und Araber) hatten Gelegenheit zur gegenseitigen kritischen Prüfung während eines Arbeitstreffens in Israel, das unter der Patenschaft des Martin Buber-Erwachsenenbildungszentrums gemeinsam mit der Freien Universität Berlin stattfand.

Die zehn deutschen Teilnehmer, die alle Berufstätige waren, kamen mit ebenfalls zehn Israelis bei einer ungewöhnlichen Begegnung in Ohalo, dem Berl Katznelson-Studienzentrum am Kineret-See zusammen.

Das Arbeitstreffen mit dem Thema „Angst und Aggression in kleinen Gruppen" folgte im Anschluss an das Internationale Seminar, das im vergangenen August in Berlin stattfand; eine dem Martin Buber-Zentrum angeschlossene 13-köpfige Delegation aus Israel hatte an diesem Seminar teilgenommen.

Dr. Günther Büchner, der Direktor der Abteilung für Aussenbeziehungen der Freien Universität Berlin, leitete die deutsche Gruppe, während Kalman Yaron an der Spitze der israelischen Gesandtschaft stand und als Gastgeber wirkte. Die deutsche Gruppe setzte sich aus Lehrern, Lehrern für Erwachsene, Psychologen, Soziologen, einem Arzt, einem Chemiker und einem Journalisten zusammen, die aus Berlin, Hamburg, Stuttgart, Frankfurt und Giessen kamen.

Unter den Teilnehmern aus Israel waren Pädagogen, Stadtbeamte, Mitglieder des Verwaltungsrats der Universität, ein Vertreter der Histadrut (Allgemeiner Gewerkschaftsbund), eine Nonne sowie ein russischer Neueinwanderer. In der Gruppe waren zwei Araber, beides Moslems aus Ost-Jerusalem. Die Teilnehmer waren in zwei gemischte Gruppen aufgeteilt, die von Dr. Büchner und Frl. Cornelia Eding, einer Psychologin der Freien Universität geleitet wurden.

Im Laufe anstrengender Morgen-, Nachmittags- und Abendsitzungen gelang es den Gruppenmitgliedern zwischenmenschliche Probleme herauszuarbeiten. Von grosser Bedeutung für diese Zusammenkünfte erschienen die deutsch-jüdischen Beziehungen im Lichte der Massenvernichtung von Juden durch den Hitlerismus und der arabisch-israelische Konflikt. Beide Themen wurden schonungslos diskutiert, so dass es oft zu Meinungsverschiedenheiten kam. Gegen Ende der Arbeitssitzung erzielten die beiden gegnerischen Gruppen eine Einigung in den wesentlichen Punkten. Ein Teil des Programms bestand aus Vorträgen von drei Universitätsprofessoren über Themen wie „Vorurteil und Indoktrinierung" und „Konfliktfragen zwischen Gruppen".

DER ARABISCHE STANDPUNKT

Einer der arabischen Teilnehmer, Ali Hamis, kultureller Leiter für Ost-Jerusalem im Rahmen der Kulturabteilung der Jerusalemer Stadtverwaltung, äusserte seine Ansicht, dass diese Arbeitstreffen zum besseren gegenseitigen Verständnis und zur Annäherung zwischen Juden und Arabern in Israel beitragen könnten. Er fügte hinzu, dass eine Möglichkeit zur Lösung des arabisch-israelischen Problems bestehe, soband die beiden Völker zu gegenseitigem Vertrauen gelangen könnten. Ali Hamis war von dieser Möglichkeit so überzeugt, dass er sich persönlich bereiterklärte, eine Gruppe von zehn Arabern aus Judäa und Schomron zu organisieren, die mit israelischen Juden zu einem 10-tägigen Treffen zusammenkommen würden. Weiterhin erklärte Ali Hamis, dass ihm das Sensitivitätstraining bessere Ausdrucksmöglichkeiten vermittelt habe und ihm geholfen habe „ein anderer Mensch" zu werden.

Die Journalistin Susanne Paczenski aus Hamburg sagte: „Das Arbeitstreffen hat mir den arabisch-israelischen Konflikt und die Hoffnung auf eine mögliche Verständigung nähergebracht. Nun ist es längst nicht mehr etwas, das ich in der Presse gelesen, sondern etwas, das ich „miterlebt" habe und das jetzt Teil meiner persönlichen Erfahrung geworden ist.

Einer der deutschen Pädagogen, Herr Eberhard Dulin, ein Berliner Lehrer, erklärte, dass für ihn persönlich das menschliche Problem das Kernthema des Arbeitstreffens war und er gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass ihm dies für seine Arbeit helfen würde.

Dr. Elisheva Yaron, die in der Verwaltung der Hebräischen Universität tätig ist, erwähnte ihre Begeisterung nach ihrer Teilnahme am Berliner Arbeitstreffen im vergangenen August und erklärte: „Ich fühle mich älter und erfahrener, bin aber wohl kaum glücklicher."

EIN NEUES ERLEBNIS

Die Berliner Aerztin Dr. Brigitte Wiederholt kommentierte: „Es war ein neuartiges Erlebnis, seine Gefühl unaufhörlich erforschen und erklären zu müssen. Dies musste mir die ganze Zeit bewusst sein. Die Betrachtung des arabisch-israelischen Verhältnisses fesselte mich — und als logische Folge wurden dann die deutsch-jüdischen Beziehungen besprochen. Jetzt erst bin ich mir bewusst, wie wichtig es ist allen Meinungen mehr Aufmerksamkeit zu schenken."

Eine der deutschen Betreuer, Cornelia Eding aus Berlin, erklärte, dass sie niemals zuvor Kontakt mit Juden oder Israelis hatte; daher sei die Vergleichsmöglichkeit ihrer theoretischen Kenntnisse und ihrer Arbeit mit den „wirklichen Menschen" für sie ein persönliches Erlebnis gewesen. Sie war fasziniert von der Konfrontation mit einer derartigen Problemmischung — der Art des Zusammenbringens und der Berücksichtigung der Geschehnisse innerhalb der Gruppe; ebenso wurde sie tief beeindruckt von den Empfindungen der einzelnen Teilnehmer, deren Beziehungen zueinander und von „der Notwendigkeit, all dies mit den politischen und historischen Fragen zu verbinden, die mit jedem einzelnen Teilnehmer verknüpft sind".

In seiner Bewertung des Arbeitstreffens meinte Herr Yaron, dass die Zusammenkunft durch die Fülle ihres Inhalts ein wenig überladen war — ernsthafte zwischenmenschliche Probleme und der arabisch-israelische Konflikt im Lichte der jüdischen Tragödie in Deutschland — und deshalb hatte er den Eindruck, dass „eine sorgfältige Behandlung und Ueberprüfung kaum möglich war".

Millionen für Luxus–Cholera für Mekka-Pilger

König Feisal und sein Hof geben viele Millionen für Luxus aus und versuchen, einen grossen Teil ihrer Oelmilliarden im Westen anzulegen. Aber sie haben es nicht verstanden, diese Milliarden für die Volksgesundheit einzusetzen und den Mekka-Pilgern, auf die Saudi-Arabien so stolz ist, einen angenehmen, krankheitsfreien Aufenthalt in ihrem Staate zu sichern. Bis heute konnte Saudi-Arabien trotz aller moderner Einrichtungen kein gutes Wasser für die Pilger bereit stellen, und auch in dieser Saison war das Wasser verseucht, und die Cholera hat Pilger befallen.

der Nahe Osten

In Europa wurden rückkehrende Pilger unter Cholera-Verdacht angehalten. Massenweise hat die Cholera Pilger aus Nigeria ergriffen. Die Regierung dieses grössten afrikanischen Staates ist über Saudi-Arabien sehr erbittert, und das Schicksal der Pilger aus diesem Staate wird in dem folgenden Bericht aus nigerischer Quelle dargestellt. In der nigerischen Mitteilung heisst es:

„Wie unsere medizinische Mission in Djedda bekanntgegeben hat, sind im Laufe der diesjährigen Pilgerfahrten bis zum 31. Dezember etwa 550 nigerianische Pilger ums Leben gekommen.

Gut dreiviertel der Opfer starben an der Cholera, die sie sich durch den Genuss verseuchten Wassers zuzogen, das sie im Masfala-Quartier in Mekka tranken. Die restlichen Pilger starben an Bauchfellentzündung... Wie aus medizinischen Quellen hervorgeht, starben in einer der nigerianischen Kliniken in Mekka innerhalb von nur vier Tagen, vom 17. bis zum 20. Dezember, 80 Pilger... Weiter wurde bekannt, dass sowohl die Weltgesundheitsorganisation (WGO) wie auch saudi-arabische Experten Proben des verseuchten Wassers entnahmen. Die Untersuchungsergebnisse standen noch aus.

Andere kompetente medizinische Kreise hatten jedoch angedeutet, die Cholera gehe auf eine asiatische Quelle zurück, was die kürzliche Erklärung der saudi-arabischen Regierung entkräftet, die mit Nachdruck vertrat, Nigerianer hätten die Krankheit nach Saudi-Arabien eingeschleppt. Diese Erklärung, die von allen führenden saudi-arabischen Blättern veröffentlicht worden ist, erhebt weiterhin den Vorwurf, nigerianische Pilger kämen mit gefälschten Impfpapieren in das Heilige Land...

Erniedrigender ist jedoch noch die „Haltung des saudi-arabischen Durchschnittsbürgers gegenüber nigerianischen Pilgern überhaupt, vor allem nachdem die Regierung die Nigerianer beschuldigt hatte, die Cholera nach Saudi-Arabien eingeschleppt zu haben. Viele Taxifahrer weigern sich entweder, nigerianische Pilger zu fahren oder nehmen ungewöhnlich hohe Preise, wenn sie sich überhaupt zum Transport nigerianischer Pilger bereiterklärten. Selbst Geschäftsinhaber zeigen sich jetzt bei Verhandlungen mit nigerianischen Kunden lauwarm und erlauben sich sogar die Frage, ob man Nigerianer sei. Auch die Krankenhausangestellten der saudi-arabischen Regierung haben sich keinerlei Zurückhaltung auferlegt und zeigen ihre Verachtung für die ‚von Cholera befallenen nigerianischen Pilger'.

Der medizinische Stab Nigerias hat sich beschwert, dass Krankenschwestern und andere Angestellte in saudi-arabischen Regierungskrankenhäusern der Versorgung nigerianischer Patienten, die in die Krankenhäuser eingeliefert wurden, aus dem Wege gegangen sind. Sie beginnen sich jetzt sogar in einigen Fällen zu weigern, die Leichen von Nigerianern aufzunehmen, wie es die saudischen Gesetze fordern. Und das Unglück bei alldem ist, dass die medizinische Mission Nigerias nicht genügend ausgestattet war, weder im Hinblick auf Medikamente noch im Hinblick auf medizinische Einrichtungen, um die von der Krankheit befallenen Opfer zu retten... Tragisch ist ausserdem, dass durchschnittlich fünf Nigerianer pro Tag starben, als sie auf ihre Evakuierung nach Nigeria warteten. Bis Mitte Januar sind 27.000 der 51.000 Pilger nach Hause gebracht worden."

DAS WORT HAT der Leser

MUTIGE ARTIKEL

Im Namen zahlreicher Freunde möchte ich Ihnen für Ihren mutigen Artikel über Misstände in den öffentlichen Diensten des Landes danken. Besonders die Kritik an der H a g a hat berechtigte Zustimmung gefunden, umsomehr als eine Kritik an dem Versagen, an Untätigkeit, offener gesagt an Faulenzerei schwer ist, weil alle Kritik an Zahal unter dem Deckmantel der Geheimhaltung militärischer Einrichtungen dem gewöhnlichen Bürger unmöglich gemacht wird. Jetzt soll eine wichtige Aufgabe der Haga, nämlich die Kontrolle der Luftschutzunterstände, durch Hausfrauen erfolgen! Sicher sind mehr als die Hälfte aller Luftschutzkeller in einem desolaten Zustand, werden als Lagerplatz für Gerümpel benützt, nicht selten sind dort „schwarze" Waren eingelagert, Lebensmittel in grossen Mengen, Benzin, Gummireifen etc. Da könnten nur mit der nötigen Vollmacht ausgerüstete Kontrolleure Verbesserungen vornehmen. Da war der zwar viel belachte ‚Mischmar Esrachi' vor 15—25 Jahren eine viel bessere Einrichtung. Ich hoffe dass, mangels Kritik, sich nicht auch andere Abteilungen von Zahal in einem solchen Zustand der Unfähigkeit befinden.

Auf ein Problem will ich aber bei dieser Gelegenheit hinweisen: die Verpflegung des Militärs. Von rühmlichen Ausnahmen abgesehen hört man sehr viel Klagen über das qualitativ und quantitativ schlechte Essen bei Zahal; Wenn die Soldaten — besonders die jungen Rekruten, auf Urlaub nach Hause kommen, fallen sie wie hungrige Wölfe über das Essen her. Nicht selten ernähren sich die Soldaten von Obst, Schokolade und Brot und verschmähen das gekochte Essen. Die Misstände sind dem Oberkommando bekannt, aber es hat nichts zu einer Verbesserung beigetragen.

Harry Sternberger, Tel-Aviv

DANK EINER PILGER-GRUPPE, DIE ISRAEL BESUCHTE

Wir verbrachten drei Wochen im Lande Israel; wir empfinden eine tiefe Zuneigung zu dem auserwählten Volk Gottes. Die Bibel lehrt uns schon, Jerusalem Glück zu wünschen. Psalm 122,6. Unser Aufenthalt im Heiligen Lande hat unsere Achtung und Liebe nur vertieft und betend segnen wir Volk und Land. Wir tragen Freude und Leid mit im Bewusstsein, dass Israel endlich Sieg haben wird durch den Herrn 4. Moses 24,18.

Schwestern Marie Lienhard und H. Schibli, Bern

BRIEFFREUNDSCHAFT GESUCHT

Anne Henriksen, 2 Wedel bei Hamburg, Erlenweg 24, Deutschland, „fast" 15 Jahre alt, sucht Brieffreundschaft mit Israelis. Sie hat fünf Jahre „Schulenglisch" und zwei Jahre Französisch gelernt. Hebräisch kann sie aber nicht.

BRIEFPARTNER GESUCHT

Es ist einfach eine grosse Leistung, wie Israel sich immer wieder behauptet, auch imponiert mir sehr der Patriotismus, der dieses Volk immer wieder zusammenhält. So gefällt es mir gar nicht, dass alle Staaten immer wieder auf Israel „herumhacken". Es gibt bestimmt viele Menschen, die so denken: aber tun tut keiner was. Ich möchte einen, wenn auch sehr sehr kleinen Anfang machen und möchte mit einem Israeli in Briefverbindung treten, um einiges mehr über den Staat Israel und seine Bewohner zu erfahren.

Mein Name ist Bärbel Lutz, ich bin 15 Jahre alt und gehe in die 10. Klasse eines Gymnasiums und suche einen Briefpartner.

Meine Hobbies sind: Sport, Politik, Naturvölker, Beat und Tanzen. Ich spreche deutsch und englisch. Mein künftiger Briefpartner (oder Briefpartnerin) soll bereit sein, mir etwas über Land und Leute zu schreiben und muss Humor haben. Es soll aber nicht n u r Politik sein.

Meine Adresse: Bärbel Lutz, 5042 Erftstadt 12, Elsa Brandströmerstrasse 35, W. Germany.

250 Tonnen Oel kostete den Schah sein Wien-Besuch

Von unserem Korrespondenten in Wien.
ZEEV BARTH

Mindestens 250 Tonnen Oel zum heutigen Marktpreis muss der Iran produzieren, um den einwöchigen Privatbesuch des Schah Mohammed Reza Pahlevi in Wien zu finanzieren. Für Oesterreich hat sich der ungewöhnliche protokollarische Aufwand, mit den man den Schah trotz des „privaten" Besuchscharakters empfangen und verabschiedet hatte, zweifellos gelohnt. Die Kosten der Unterbringung des Schah und seiner Suite im fashionablen Hotel „Imperial" am Ring, der medizinischen Untersuchung, der sich der iranische Kaiser an der 2. Universitätsklinik des Professor Fellinger unterzogen hatte, des Luncheon, den er zu Ehren des Bundespräsidenten Dr. Kirchschläger und des Bundeskanzlers Dr. Kreisky veranstaltete, haben mindestens 50.000 Schilling im Tage betragen, wie rechnerisch versierte österreichische Beobachter festgestellt haben. Kein Wunder also, dass man in Wien von den bisherigen Gepflogenheiten bei Privatbesuchen fremder Staatschefs Abstand nahm und der Bundespräsident, der Kanzler, der Aussenminister und deren engste Mitarbeiter am Flughafen Schwechat in Reih und Glied standen, um den Herrscher in der Donau-Metropole zu begrüssen und ihn dann wieder zu verabschieden, bevor er sein persönliches Flugzeug bestieg, um zur Kaiserin Farah Diba nach St. Moritz zu reisen und sich den Freuden des Wintersports zu widmen.

Auch wirtschaftlich hat Oesterreich von dem Besuch profitiert. *Immerhin hat der Schah bei der* österreichischen Waggonbauindustrie 500 Güterwagen im Werte von fast einer Milliarde Schilling bestellt und auch andere österreichische Grossfirmen wussten ihre Interessen zu wahren: die Simmering-Graz-Panker AG wird über einen Grossauftrag sowie den Bau einer Waggonfabrik in Iran verhandeln, die VÖEST-Stahlwerke und die Elin-Werke leiteten Gespräche über eine Kooperation mit dem ölreichen Iran ein.

Bei solchen Aussichten auf wirtschaftliche Vorteile kann man es den Oesterreichern gewiss nachfühlen, dass sie nichts unterliessen, was den persischen Monarchen bei guter Laune erhalten sollte. Auch die österreichischen Sicherheitsbehörden nahmen da Ueberstunden in Kauf. Sie waren nötig, um die Sicherheit des von zahlreichen auch in Wien lebenden Persern, die zu den politischen Intimfeinden des Schah zählen, zu gewährleisten. Das berühmte „James Bond"-Auto des Wiener Sicherheitsbüros, das schon so manchen ausländischen Potentaten von Chruschtschow bis Kennedy begleitete, wurde ebenfalls aus der Garage geholt und auf Hochglanz poliert. Die Sicherheitsmassnahmen waren umso mehr am Platze, als gewissen Berichten zufolge 3 arabische Terroristen geplant haben sollen, einen Anschlag auf den Schah in Wien oder St. Moritz zu verüben.

Mag auch der „offizielle" Grund für den Besuch des Schah in der österreichischen Hauptstadt die ärztliche Routineuntersuchung bei dem berühmten Professor gewesen sein, dessen Klinik seit langer Zeit auf Besuche millionenschwerer Oelscheichs und anderer Würdenträger eingerichtet ist, waren auch Ausflüge in die Politik nicht ausgeblieben. Nicht nur in Form jener eher feierlichen Empfänge, die die Staatsoberhäupter Oesterreichs und des Iran einander zu Ehren veranstalteten, selbst nicht nur in Form von Arbeitsgesprächen im Bundeskanzleramt, sondern auch in Form von auffallend zahlreichen Gastspielen des Schah vor der versammelten Presse und den TV-Kameras.

In all diesen Pressekonferenzen und Interviews gab sich der Schah gelassen, wie unbequem auch die Fragen der Journalisten lauten mochten. Er versuchte den Eindruck zu erwecken, als geschah die Verteuerung des *Rohöls zum Besten* der westlichen Industriewelt: Man müsse jetzt schon aufhören, das schwarze Gold einfach als Brennmaterial zu betrachten und es als kostbaren Rohstoff für die Herstellung von 22.000 verschiedenen Derivaten schätzen. Deshalb müsse man sich nach alternativen Energiequellen umsehen, was nicht getan worden wäre, *hätte man das Oel auch weiterhin* „fast umsonst" verschachert. An der weltweiten Inflation sei der Oelpreis gewiss nicht schuld, denn sein Einfluss erstreckt sich auf höchstens 2 Prozent der Inflationsrate — wieso erreichen dann diese Raten 10 bis 35 Prozent? Und wieso klagt man über die hohen Oelausgaben, wo die Welt im Jahre 1974 zwar 100 Milliarden Dollar für Oel, aber gleichzeitig 80 Milliarden Dollar für Zucker ausgegeben hatte? „Was ist wichtiger für die Weltwirtschaft. Oel oder Zucker?", fragte der Schah.

Der Nahostkonflikt beschäftigt den Gast in Oesterreich genauso wie die Gastgeber. In einem hypothetischen fünften Krieg zwischen Israel und den Arabern werde der Iran zwar ebensowenig eingreifen wie in den vier vorherigen, aber die Sympathien der Iraner sind auf Seiten der Araber, „weil arabischer Boden besetzt ist, weil die Araber unsere Brüder sind und den gleichen Glauben wie wir haben", sagte der Schah. Einem etwaigen Oelboykott im Kriegsfalle werde sich der Iran nicht anschliessen, weil eine Vermischung von Oel und Politik *vermieden werden soll. „Wir sind* auch nicht die Paten Israels" und deshalb denkt der Schah nicht daran, Israel einen kostenlosen Oelersatz für die in Abu Rodes geförderten Oelmengen zu bieten. Nicht der Iran liefert Oel nach Israel, sondern er liefert sie an die internationalen Oelgesellschaften. Wenn diese das Oel weiterverkaufen, ist nicht mehr *Sache des Iran und das werde* auch künftighin der Fall sein.

Auch von einer Konfrontation zwischen den Oelkonsumenten und den Oelproduzenten will der Schah nichts wissen. Deshalb glaube er auch nicht, dass jemals jener hypothetische Fall eintreten könnte, der Ford und Kissinger ihre Drohungen wahrmachen liesse, militärisch die Oelbelieferung der westlichen Industrieländer zu sichern. Auch ein arabischer Oelboykott im Falle eines neuen Nahostkrieges könnte keinen Grund für eine solche Intervention abgeben, denn ein solcher Krieg würde höchstens ein paar Tage dauern, während der Westen Oelvorräte für drei Monate besitze, also durch einen Boykott kaum gefährdet werden könnte .

Dann wäre also alles in bester Ordnung, musste man sich in Wien gesagt haben. Was für viele Illustrierten-Leser allerdings nicht in Ordnung war: Farah *Diba hielt* sich in Wien nur ganz kurz bei der Ankunft auf, bekam einen schönen Blumenstrauss und flog gleich nach St. Moritz weiter. Dabei hätte sie ja auch in Kitzbühl Ski fahren können und dabei auch noch die Gesellschaft ihres Schwagers Prinz Golam Reza Pahlevi, seiner Gattin, der Prinzessin Manidjeh und deren drei Kinder geniessen können. Und Oesterreichs Fremdenverkehr hätte ein paar Dutzend Tonnen Oel mehr erwirtschaftet.

„Monster von Breendonk" starb im Gefaengnis

Tod eines Scheusals

Von KURT KAISER-BLÜHT

In seiner Gefängniszelle in Brüssel — St. Gilles starb dieser Tage ein Individuum, das vom menschlichen Wesen allein die Anatomie hatte. Richard de Bodt, das allmächtige „Monster von Fort Breendonk", jenes berüchtigten Lagers, in dem unzählige Menschen, Widerstandskämpfer und Patrioten, Juden und Nichtjuden, gequält wurden und umkamen, wütete in Breendonk als Vertrauensmann und Vollstrecker der sadistischen Projekte der SS. Breendonk war ein „Auschwitz en miniatur", abgesehen davon, dass die Gaskammern in Breendonk fehlten, die Auschwitz zu der traurigen Berühmtheit verholfen haben. Aber Breendonk hatte eine erschreckende Spezialität, es war „bereichert", wenn man so sagen darf, von der bestialischen Phantasie dieses geborenen Menschenschinders de Bodt, der immer neue Nuancen der Vernichtung und Demütigung von seinesgleichen fand. De Bodt, dem nichts Unmenschliches fremd war, trug seinen pathologischen Hass vor allem gegen die Juden, die in Breendonk eingeliefert worden waren. De Bodt hatte eine Art Programm der Perversitäten. Eine der Hauptstücke seines „Repertoires" war das Ertränken seiner Opfer in einem Bassin, in das sie nackt hineingeworfen und unter Wasser gehalten wurden, bis sie ihr Leben aufgaben. Eine andere Spezialität des Unholds war, besonders anfällige und körperlich schwächliche Häftlinge in Nachthemden und mit nackten Füssen bei minus 8 im Freien schwerste Arbeit verrichten zu lassen. Das zwangsläufige Resultat dieser Prozedur waren Lungenentzündungen in Serie, in den meisten Fällen mit „Todeserfolg".

Alle Welt nannte de Bodt den „Henker von Breendonk" und dieser machte dieser Brandmarkung alle Unehre. Von allen Verrätern im Dienste der Gestapo und SS war Richard de Bodt zweifellos derjenige, an dessen Händen das meiste Blut Unschuldiger klebte. 1944 gelang es dem Monster, das seine Opfer, so weit sie es überlebt hatten, mit einem glühenden Hass verfolgten, spurlos zu entkommen. Er ging nach Hitlerdeutschland und brachte nach Kriegsende das Kunststück fertig, sich von der französischen Militärverwaltung in Württemberg mit falschen Papieren als Verbindungsoffizier engagieren zu lassen. Diesen Posten benutzte der Bandit dazu — denn die Katze kann bekanntlich das Mausen nicht lassen — deutsche Bürger den zuständigen französischen Dienststellen zu denunzieren, die er bei spontanen Unmutsäusserungen über die französische Besatzungspraxis ertappt hatte. Der ehemalige Henker der SS genierte sich auch nicht, vollkommen unschuldige und unpolitische Menschen als ehemalige aktive Nazis anzuschwärzen, allein um seinen krankhaften Neigungen, auf jeden Fall zu schaden, zu frönen. Die Franzosen hatten bis 1951 keine Ahnung, wer hier in ihren Diensten stand. Als durch einen taktischen Irrtum de Bodts die Bombe zur Auslösung kam, wurde de Bodt den belgischen Behörden übergeben. In Abwesenheit zum Tode verurteilt, eine Strafe, die nach der Auslieferung des Verbrechers von den Gerichten bestätigt wurde, rettete er seinen Kopf allein durch einen höchst seltenen und gleichsam illegalen Gnadenakt des damaligen Justizministers *Pholien*, der im Jahre 1952 fast heimlich und ohne seine Ministerkollegen von seinem Projekt in Kenntnis zu setzen, die Todesstrafe für den Mörder in lebenslängliche Haft umgewandelt hatte. Die Nachricht von der Begnadigung des „Monsters von Breendonk" zu lebenslänglicher Haft löste einen elementaren Sturm des Zorns und der Entrüstung im ganzen Lande, und vor allem in seinem französisch sprechenden Teil aus. Die Erregung war so gross, dass die Regierung in eine se schwere Krise geriet. Zehnt sende von Bürgern demonstri ten in Brüssel gegen die „Schi dung der ermordeten Märtyr und durch den wallonischen T des Landes ging der Brandw des Aufruhrs. Um die schw kende Regierung zu retten, w man den schuldigen Justizmi ster über Bord, der durch Volkswillen zur Demission zwungen wurde. Zur gleic Zeit distanzierte sich der P mierminister im Namen der gierung von dem so unoppo nen Gnadenakt des Justizm sters. Aber Gesetz ist Ges der Gnadenakt war rechtsgü und der Mörder von Breend konnte sein armseliges Le retten. In den letzten 20 Jah hat die rechtsradikale fasch sche flämische „Volksunie" mer wieder im Parlament Generalamnestie für die Kri verbrecher beantragt und im wieder waren diese Anträge der übergrossen Mehrheit Abgeordneten zurückgewie worden. Da aber seit la Jahren Richard de Bodt der zige Kriegsverbrecher war, sich noch in Haft befand, es das Ziel der „Volksunie", „Scheusal von Breendonk" seinem Kerker herauszubrin

Noch heute, fast 30 Ja *nach Kriegsende, ist die* Erin rung an de Bodts Untaten lebendig in den breitesten M sen des belgischen Volkes, jede der grossen Parteien. diesem perfiden Spiel ihre stimmung gegeben haben wü ihre Existenz gefährdet hätte.

(Fortsetzung auf S. 5)



75.

Nach der Forelle posierte unsere Köchin in rotem Kleid und mein Sohn Carey in gelbem Sabberlatz vor blauem Hintergrund. Und sogar meine erste „Nackte", Linda Christian auf grüner Wiese: ein schönes Modell, aber ein lebloses Bild. Dies alles wurde sofort gerahmt, um mir Mut zu geben. Ich bedeckte eifrig viele hilflose Leinwände mit grellen Farben, etwa in der Art, wie man als Kind Abziehbilder machte, erwartungsvoll und ahnungslos, was da wohl herauskommen würde.

Immerhin, ich spürte den Drang, mich zu verbessern. Ich ging in Museen und sah mir moderne Bilder mit anderen Augen an, sozusagen als Kollege. Ich „sah", aber ich verstand nicht, worauf es ankam, hatte keine Ahnung, warum dieses und jenes Bild mir gefiel.

Ich beschloss, zu fragen. Meine beste Quelle war natürlich Rolf, der während *des Krieges in England* gearbeitet hatte und damit der Internierung entgangen war. Nun war er wieder Maler und begann seine ersten Bühnenbilder zu schaffen, die ihm später in New York berühmt machen sollten.

Mit klopfendem Herzen zeigte ich ihm mein bestes Bild: Garten mit Laube und Gewächs. Rolf würde mir die Wahrheit sagen, das wusste ich. Er hatte es schon einmal getan, vor zehn Jahren, ganz zu Anfang unserer Beziehung, als ich das Arbitur machte und noch *Schulunterricht im Zeichnen hatte. Damals* hatte ich auch meine allerbeste Zeichnung herausgefischt. Um sicherzugehen, denn es war mir schon damals um ehrliche Kritik zu tun, hatte ich behauptet, das vorgelegte Werk stamme von unserem Zeichenlehrer. *„Entsetzlich", hatte Rolf gemurmelt, „ganz entsetzlich".*

Jetzt sah er sich die kleine Leinwand aufmerksam an und fand sie weder gut noch entsetzlich. „Greif nicht immer nach der grünen Tube, wenn du einen Baum malst", sagte er und öffnete damit Riesenportale. Das wurde zum ersten und wichtigsten meiner Malgesetze und befreite mich mit einem Schlag von allen Zeichenstundefesseln. Bäume durften also gelb oder sogar blau sein! Es kam nur darauf an, welche Farbe man daneben setzte. Auf meiner nächsten waren alle Bäume blutrot...

Nun sass ich in Hollywood und war Sonntagsmaler. Viele Stars malten. Um Zeit totzuschlagen oder zur Nervenberuhigung. Es hiess: „Sind Sie glücklich verheiratet — oder malen Sie?"

Bei mir lagen die Dinge anders. Ich malte aus Begeisterung und Einbildung. Ich fand mich ungeheuer talentiert und war jedesmal, wenn ich vor einer neuen Leinwand sass, im stillen überzeugt, dass dies ein Cezanne werden würde.

Roland Colman, Star der dreissiger und vierziger Jahre und ebenfalls „Maler", erzählte seinen Freunden, er hätte mich einmal gefragt, was ich mit meinen misslungenen Bildern täte, ob ich sie wegwürfe oder wieder übermalte. „Ich habe keinen misslungenen Bilder", habe ich mit schöner Einfachheit geantwortet.

Das war vor etwa zwanzig Jahren. Ich malte selig und ahnungslos und jede freie Minute. Aber die waren selten. Von Hollywood waren wir nach New York gezogen und spielten acht Vorstellungen in der Woche am Broadway. Blieben also nur unsere Ferien in Portofino. Auch da gab es wenig Zeit, denn Rex hatte weder ein Hobby noch Freude am Lesen, und so lösten sich Freunde reihenweise in unseren Gästezimmern ab und mussten versorgt und unterhalten werden. Die Staffelei vereinsamte, die Pinsel wurden steif.

Sie tauten erst wieder auf, als meine fünfzehnjährige Ehe auseinanderbrach. Ich malte wieder, um meine Lethargie zu brechen. Ich war streng zu mir: „Setz dich hin, sieh in den Spiegel und mal ein Selbstporträt."

Das war ein Fehler. Was mich aus dem Spiegel ansah, liess die bunten Farben auf der Palette vertrocknen. Weiss und ein bisschen Grün war alles, was *ich benutzen konnte.*

Erst als Carlos ein paar Monate später in mein Leben kam, wurde die Palette wieder hervorgeholt, die Trauerfarben abgekratzt und ein leuchtendes Blau aus der Tube gequetscht. Blau. Für mich immer die Farbe der Freude und des Seelenfriedens. Während meiner ersten Ausstellung in London besuchte ein Psychiater die Galerie. „Soll ich Ihnen sagen, warum Sie so viel Blau in Ihren Bildern verwenden?"

„Nein", sagte ich hastig. „Ich möcht's nicht wissen!" Ich hätte sonst immer an ihn denken müssen, wenn ich nach der blauen Tube griff.

Carlos war der erste Mensch, der meine Malerei lange und ernstlich betrachtete. „Entscheide dich", *sagte er. „Entweder plätscherst du nebensächlich* weiter, so wie bisher, oder aber du strengst dich wirklich an und lernst! Das heisst viele Stunden am Tag und jeden Tag malen. Das heisst in die Schlacht gehen und schwitzen. Das heisst Verzicht auf die hübschen Farbeffekte und schonungslose *Selbstkritik.*"

So begann mein neues Leben. Zunächst einmal merkte ich mit Erstaunen, dass Elses „eiserne Gesetze" auf dem Gebiet der Schauspielerei auch für das Malen gültig waren. „Zeig mir nicht immer dein Talent", hatte sie gesagt. „Talent" war alles, was ich auf meinen Leinwänden zu bieten hatte. Ich besass noch nichts anderes. Wenn eine Kompo tion glückte, so war das reiner Zufall, weder Könn noch Wissen. Ganz, ganz langsam und wie frommer Pilger drei Schritte vorwärts und zw rückwärts begann ich mir einen Vorrat von „eisern Gesetzen" anzulegen, die mir allmählich in Fleis und Blut übergingen.

Carlos griff entscheidend ein. Eines Tages trachtete er mit gerunzelter Stirn eine italienisc Landschaft, über der ich schwitzte.

„Ich glaube", sagte er, „dass die alte Mauer besser herauskäme, wenn du das Gestrüpp dr herum abrasieren würdest."

„Wie kann ich das abrasieren?" fragte ich empö „Es ist doch da!"

„Na und? Was hindert dich, es wegzulassen? Wil du ein Bild malen oder dem Gestrüpp Gerechtigk wiederfahren lassen? Dicke Lilli, gutes Kind!"

Das Gestrüpp wurde abrasiert, die Mauer fr gelegt. Damit war ich zum erstenmal Herr üb meine Bilder.

Auf einem Gebiet konnte mir weder Anstrengu noch Geistesblitz helfen ohne ernsthafte akademisc Studien: Aktzeichnen, unvermeidliches Requisit jed Malers. Viele grosse Meister zeichnen täglich ein pa Stunden Akt, etwa so, wie Ballerinas jeden Morg am Querbalken üben, um sich gelenkig zu halte So ging ich, wo immer ich einen Film drehte, *die dort ansässigen Malakademien. Ob* in Hollywo oder in Wien — an drehfreien Tagen erschien i mit Skizzenbuch und Kohle und stellte mich in hinterste Reihe. Dabei machte ich eine Entdeckun Als ich zum allererstenmal in Hollywood die Aktkla se betrat und meine allererste Kohlenskizze, ei Negerin, innerhalb der gegebenen fünf Minuten a fertigte, stand der Professor plötzlich hinter m

„Wo haben Sie bisher gearbeitet?"

„Das ist das erste Mal."

„Ich weiss, *dass Sie neu sind. Aber wo hab* Sie studiert?"

„Nirgendwo. Das ist meine erste Aktzeichnung."

Etwas ungläubig meinte er: „Woher kennen S die Zusammenhänge?"

„Ich seh das."

„Gute Augen", murmelte er und ging weiter.

Nicht, dass ich etwas Interessantes fabriziert hat aber der Akt „stimmte". Das war schon etwas. D Kohle wackelte mir in der Hand. Keine Frage, i „löste" jede Pose der Negerin in den vorgeschr benen paar Minuten. Die Achsen, Winkel, Kurv stimmten jedesmal. Fasziniert und voller Aufregu entdeckte ich diese Fähigkeit, von der ich b dahin nichts gewusst hatte. Am Ende der Stun war ich schweissbedeckt, in Ekstase und überzeu dass ich ein Genie war. Von nun an war alles kla Ich hatte den Schlüssel. Meisterwerke würden laufenden Band aus der Hand geschüttelt werden.

(Fortsetzung folgt)



Medizin is

CHRONIK der Karmelstadt

Moderne Medizin ist keine Hexerei

Von ALICE SCHWARZ

Vor einem zahlreichen Publikum — denn für Medizin interessiert sich wohl jedermann (und jede Frau) — referierte dieser Tage Prof. David Erlik, Mitbegründer der Haifaer Medizinischen Hochschule, Dekan und einer der eminentesten Chirurgen der Hafenstadt und des Landes — im Ingenieurshaus über die Entwicklung der modernen Heilkunde. Ort und Forum waren kein Zufall; denn die Medizinische Hochschule gehört administrativ zum Haifaer Technion, und die ganze Materie wird im Zeitalter der Technisierung mehr und mehr eine Angelegenheit der „Technologie".

Obwohl die Menschheit seit zehntausenden Jahren an Krankheiten leidet und seit tausenden Jahren Heilversuche unternimmt, ist die moderne Medizin erst in den letzten hundert Jahren entwickelt worden. Vorher wusste man nur einiges über die „Architektur" des Körpers, also die Anatomie, und gewisse mechanische Vorgänge, die Physiologie; doch in der Medizin herrschten Vorurteile und Aberglauben. Zwei grosse Entdeckungen ermöglichten die Entwicklung der modernen Medizin: die Erfindung der Anaesthesie, zuerst mittels Lachgas, Aether und Chloroform, später mit ausgeklügelteren Mitteln, und die Pasteursche Feststellung, dass „nicht der böse Blick, sondern Mikroben für Infektionen verantwortlich sind". Seither ist viel Wasser ins Meer geflossen, und anstelle des mageren therapeutischen Arsenals, das einst dem Hausarzt zur Verfügung stand, wurden viele raffinierte Hilfsmittel ausgearbeitet.

Der Referent setzte sich auseinander mit der verbreiteten Ansicht, dass die moderne Medizin nur mehr Krankheiten und nicht den Menschen behandle. Der gute alte Hausarzt mochte auf die Patienten beruhigend gewirkt haben, doch sein Arsenal an Hilfsmitteln war mager, und oft bestand seine hauptsächliche Therapie in — Hausmitteln. Er praktizierte Händchenhalten und eine beruhigende Ausstrahlung am Krankenbett, was man auf Englisch „bedside manners" nennt. Half alles nichts, so schritt man zum — Konsilium; „aber meist wussten alle Teilnehmer zusammen auch nicht viel mehr als der einzelne..." Die Folgen waren dementsprechend. Bei Lungenentzündung z.B. war es meist nur mehr möglich, — den Priester zu rufen... Heute ist die Pneumonie keine lebensbedrohende Krankheit mehr, ebenso wie die Zuckerkrankheit seit der Entdeckung des Insulins ihre Schrecken verlor. Die Chemoetherapie, zu der Paul Ehrlich den Grundstock legte, ist heute mit Hilfe der Sulfonamide und der Antibiotika in der Lage, die meisten Infektionskrankheiten zu besiegen.

SPEZIALISIERUNG UNVERMEIDLICH

Angesichts der „Explosion des Wissens", die auch in der Medizin stattfand, ist heute eine Spezialisierung unvermeidlich. Die biochemischen und elektronischen Hilfsmittel der Medizin wurden ungeheuer differenziert und auch kompliziert. Entwicklungen, die gestern noch als hochmodern galten, sind heute bereits überholt. So z.B. gibt es die eiserne Lunge, einst einziges Hilfsmittel für atemgelähmte Polio-Opfer, „nur mehr im Museum". Die Medizin ist weiter fortgeschritten zu moderner Sauerstoffversorgung in Notfällen, sie kann mit kleinen Anlagen denselben Dienst erweisen, den einst die schweren „eisernen Lungen" leisteten. Im Jom Kippur-Krieg wurden Dutzende von Verwundeten mit relativ kleinen Beatmungs-Apparaten dieser Art gerettet. Künstliche Nieren, Herz-Lungen-Maschinen, ohne die keine Herzoperationen möglich wären, die Anwendung von Isotopen, der Einsatz von Computern und von supersonischen (Ultraschall-)Geräten in der Medizin — das alles gehört heute zur Selbstverständlichkeit.

„Es ist Demagogie zu sagen, man behandle nur mehr die Krankheit und nicht den ganzen Menschen!" erboste sich der Vortragende. „Früher hat man vielleicht den Menschen behandelt, aber er ist an der Krankheit gestorben... Auch der Facharzt muss schliesslich den ganzen Menschen sehen, um ihn behandeln zu können." Sogar in der Psychiatrie, die wohl am meisten das Eingehen auf das Individuum erfordert, ist man zu biochemischen hochspezifizierten Behandlungsmethoden übergegangen.

Der Referent warnte das Publikum vor einer nutzlosen Nostalgie, vor der sentimentalen Sehnsucht nach dem alten Hausarzt, obwohl natürlich die Vertrauensfrage psychologisch und daher für den Heilerfolg sehr wichtig ist. Allerdings „hat das Konsilium heute, im Gegensatz zu früher, einen Zweck," denn die Fachärzte können ihre Detailbefunde zusammenlegen und vergleichen." Heute ist die Medizin Teamarbeit geworden, denn ein einzelner Mensch kann unmöglich noch das gesamte gewaltige Wissen überblicken. Vielleicht wird man eines Tages zweierlei Arten von Aerzten ausbilden: Diagnose-Spezialisten, die im Rahmen einer Gruppe mit anderen zusammenarbeiten, die für Therapie spezialisiert sind, damit man gemeinsam die optimale Behandlungsmethode bestimmt.

FEHLINVESTITION BEI DER ISRAELBAHN

Eine bedauerliche Fehlinvestition bei der Israelbahn ist dieser Tage aufgedeckt worden. Wie der „Dawar" meldet, ist der Bahnverwaltung eine überflüssige Mehrausgabe von Millionen IL entstanden, weil ungeeignete Triebwagen — für den Betrag von 30 Millionen IL — bei der Firma „FIAT" in Italien erworben wurden. Die Triebwagen werden demnächst im Lande eintreffen.

Die Bestellung erfolgte seinerzeit durch das Verkehrsministerium, trotz Abratens seitens der Fachleute der Israelbahn. Das Finanzministerium wollte die Bestellung vor einigen Monaten stornieren, um Geld zu sparen, und auch angesichts des ungeeigneten Charakters dieser Ausrüstung. Doch das Geschäft liess sich nicht mehr rückgängig machen.

Die ersten Triebwagen sollten bereits 1974 hier eintreffen, doch konnte „FIAT" die Lieferfristen nicht einhalten, da auch Aenderungen nach der Spezifikation des Bestellers vorgenommen werden mussten. Die Israelbahn konnte, obwohl sich jetzt der Liefertermin nähert, noch nicht das Problem lösen, wie die neuen Waggons in den Betrieb eingegliedert werden können, ohne den Fahrplan empfindlich zu stören.

FACHMANN ALS AGENT

Die Eisenbahnverwaltung hatte seinerzeit den Erwerb von Waggons mit Heiz- und Kühlanlage für damals 170.000 Dollar pro Einheit vorgeschlagen. Das wurde aus Budgetgründen abgelehnt. Nach einem Besuch des damaligen Verkehrsministers Schimon Peres in Kanada wurde der Vorschlag gemacht, umgebaute Waggons des Baujahres 1956 für 300.000 Dollar pro Einheit zu kaufen. Die Eisenbahnfachleute waren dagegen. Sie betrachteten die Waggons als veraltet und schrottreif. Ein hoher Beamter im Ministerium lud darauf einen amerikanischen Fachmann ein, sein Gutachten abzugeben. Das Fachwissen des Fachmanns machte auf die Eisenbahnleute einen fragwürdigen Eindruck.

Der Verkehrsminister nahm auf die Meinung der eigenen Experten Rücksicht und schickte einen hiesigen Fachmann zur Ueberprüfung der Frage nach Kanada. Sein Gutachten war höchst negativ und die Verhandlungen mit den Kanadiern wurden abgebrochen. Doch die Bahnverwaltung bekam den Auftrag, dem ausländischen Experten, der sich als Agent der kanadischen Fabrik entpuppte, 70.000 Dollar für Honorar und Spesen zu bezahlen.

Das Verkehrsministerium drängte jedoch weiter wegen der Triebwagen und schliesslich wurden bei „FIAT" die Triebwagen bestellt, sozusagen „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe..." Sie — die Waggons — sollten 300.000 Dollar kosten, doch inzwischen ist der Preis gestiegen.

Die Vorteile der Triebwagen, z.B. die Möglichkeit einer schnellen Richtungsänderung, können auf der israelischen Hauptstrecke Haifa—Tel-Aviv nicht zum Einsatz kommen. Sie bedürfen einer besonderen Wartung, und das ist kostspielig. Die Triebwagen brauchen eine grosse Reserve von Ersatzteilen, und das allein wird gleich nochmals 7 Mio. IL verschlingen. Auf einer eingeleisigen Strecke lohnt es sich, weniger, aber lange Züge einzusetzen, während die Triebwagen auf viele schnelle Einsätze eingestellt sind, damit sie — da sie weniger Sitzplätze haben — gut ausgenützt werden. Sie verbrauchen mehr Energie und sind daher teuer im Betrieb. Auch die Einstellung weiterer Fahrer ist notwendig. Auf allen Seiten lauern also weitere Defizite.

Das haben wir dringend gebraucht!

Aber sonst sind wir gesund.

* * *

Ungeheures Aufsehen erregt in Haifa die Vorverhandlung im Mordfall Rachel Heller. Dutzende von Neugierigen versammelten sich vor jeder Verhandlung über Haftverlängerung vor dem Gerichtsgebäude, um einen Blick auf die Protagonisten in dem Drama zu erhaschen. Im Bild: Masal (Mali) Misrachi, die zuerst verhaftet und dann haftentlassen wurde, und deren Gespräch mit Joram Bichonsky bei dessen Besuch in ihrer Zelle, auf Tonband aufgenommen („Du bist das schwache Glied in der Kette", sagte Joram, und sie „solle nicht sich brechen lassen") ein wichtiges Beweisstück der Polizei bildet. →



WIZO: Plaene und Hoffnungen fuer 1975

Von MARIANNE

Gürtel enger schnallen — das ist die Parole, nicht nur für jede Familie, das Staats- wie auch das kleinere Budget, sondern auch für Organisationen. Raya Jaglom, Welt-WIZO-Vorsitzende, gab bei einer Pressekonferenz deutlich ihrer Enttäuschung Ausdruck. „Unsere Regierung hat die WIZO als offizielle Organisation immer noch nicht anerkannt..." Das ist wohl der Hauptgrund, dass die WIZO ihr Ziel, in den letzten vier Jahren, also von 1970 bis 1974, etwa hunderttausend neue Mitglieder werben zu können, nicht erreichen konnte. Würde jedes „alte" WIZO-Mitglied nur ein neues anwerben, so wäre das bereits ein grosser Erfolg. Tatsachen und reale Wirklichkeit aber stossen auf Widerstände. Je kleiner eine Gemeinde in der Golah ist, desto häufiger ist jede, oder fast jede Familie in der WIZO vertreten. In grossen, blühenden, jüdischen Gemeinden steht man der WIZO zuweilen erschreckend passiv gegenüber.

Erschüttert äusserte sich Mrs. Jaglom über die Unwilligkeit unserer „Grossen", wenn sie im Ausland umherreisen, Bankette veranstalten und Reden halten, dann auch für die WIZO Propagandareden zu halten. Das eklatanteste Beispiel: Golda Meir in England (England hat die stärkste WIZO-Gruppe), lehnte es ab, einen Abend für die WIZO, vor der WIZO zu sprechen.

Jetzt, in diesen Tagen sollte die 17. WIZO-Weltkonferenz in Israel tagen. Diese Tagung wurde verschoben, was einen Reingewinn — durch Einsparung — Nichtausgaben — von etwa einer Million IL bedeutet. Eine Plenarsitzung findet jedoch statt unter Teilnahme von etwa zweihundert Mitgliedern aus dem In- und Ausland. Für dieses Jahr sind aus Sparmassnahmen weder Neueinrichtungen noch Erweiterungen von Institutionen vorgesehen. Die Erhaltung der bestehenden Schulen und Heime erfordert — gemäss den ungeheuren Mehrkosten auf allen Gebieten — fast unaufbringbare finanzielle Mittel. Das Budget 1975/76 ist mit etwa 110 bis 120 Millionen IL angesetzt, etwa dreissig Millionen mehr, als im Vorjahr.

Hier, wie überall in der Welt leidet die WIZO an Ueberalterung. Die Jungen, die Töchtergeneration, sind nur sehr schwer zur Mitarbeit zu gewinnen. — WIZO ist seit ihrem Bestehen eine völlig unparteiische Organisation und bleibt diesem Prinzip treu.

In Israel allein unterhält die WIZO 550 Institutionen, die alle menschlichen und finanziellen Kräfte beanspruchen, um das jetzige Niveau halten zu können.

TOD EINES SCHEUSALS

(Schluss von S. 4)

Richard de Bodt hat dann noch 24 Jahre in seiner Gefängniszelle weitergelebt, geächtet und gemieden von allen seinen Mitgefangenen, die sich weigerten, mit dem Monster von Breendonk in Kontakt zu kommen. Selbst die SS, die ihn doch auf die Unglücklichen gehetzt hatte versuchte später, „von ihrem Mann in Fort Breendonk" abzurücken indem sie sagte, dass er „nicht SS, sondern ein Sadist war". Die belgische Presse widmete Richard de Bodt anlässlich seines Todes lange Artikel, in denen die schreckliche Geschichte dieses unseligen Banditen der Kriegsjahre noch einmal auferstand. Seiner Beisetzung beizuwohnen lehnten selbst diejenigen ab, die mehr oder weniger aus dem gleichen Holz geschnitzt waren wie er. Denn es stieg, wie jemand sagte, von Richard de Bodt ein Pestgeruch auf, selbst als er schon gestorben war...

RADIO und FERNSEHEN

DIENSTAG 28.1.1975

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 Musikalische Leckerbissen — Werke von Johann Sebastian Bach; 9.05 Eine Stunde mit dem Pianisten Emil Gilels; 10.05 Konzert (Wiederholung) des Musikklubs der Sendebehörde mit Adi Etzion, Cilla Grossmayer, Jerome Barry, Jizchak Reuben, Zwi Maschkowski und Edit Zwi; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.35 und 12.05 Lied und Chansons; 12.35 Chorgesänge (Paul Landau), 13.05 Mittagskonzert — Vivaldi, Bach, Chopin, Britten u.a.; 14.10 Für Mutter und Kind; 14.35 „Lebendes Rätsel" — mit Schmuel Rosen; 15.05 Radiowissen — Einführung in die Zoologie; 15.30 Literatur der Fragen und Antworten; 15.50 Dr. Jehuda Morial über die Halacha; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 „Die Musik und ich" — für die Jugend (Ada Brodski unter Teilnahme von Jugendlichen); 17.10 Jazzklänge; 17.50 „Enigma" — musikalischer Scherz; 18.05 „Hier Kirjat Jam"; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Radiophonischer Schachwettbewerb Israel—Norwegen; 20.07 Welt der Wissenschaft (Wiederholung); 20.30 STEREO - Konzert des Symphonieorchesters, Jerusalem — direkte Uebertragung aus dem Jerusalemer Theatersaal — Mozart-Marathon: Dirigent Lukas Foss — Impresario-Oper, Messe in c-moll, Kammermusik, Solostücke, Lieder, Lesungen, Symphoniemusik (das Konzert beginnt — im Konzertsaal — um 18.00 Uhr, Uebertragung ab 20.30 Uhr); 23.05 „Was sein wird (Wiederholung — mit David Weiser); 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons u. Neuigkeiten; 14.10 Neue Schallplatten 15.05 Orientalische Weisen, Wunschprogramm; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 und 16.35 Lieder und Melodien aus Lateinamerika und aus Spanien; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.10 „Seite an Seite" — Chansons; 18.05 Lieder um ein Thema — die schönen Tage von Peggy Lee; 21.05 „Direkte Übertragung" — das Mikrofon in die Vergangenheit gerichtet — Kinderkreuzzug 1212 (Wiederholung); 22.05 Direkte Uebertragung — Die Mannschaft zu Deiner Verfügung; 23.05 und 00.10 „Ich bin Dein u. Du bist mein" (mit Ehud Manor).

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Morgenklänge; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „An wen soll man sich wenden?" (mit Natan Dunewitz); 10.05, 10.45 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.30 „Ich und mein Lied" (Efi Netzer); 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 „Auf kleinem Feuer" (Josef Lapid); 12.25 Stern zur Mittagszeit — Bessy Smith; 12.55 „Das erinnert mich an..." (mit Chana Semer); 13.05 „Ohne Grobheit kann man schwer leben" (Wiederholung); 13.55 Mitteilungen an Soldaten: 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Rufen Sie bitte an — die Mannschaft beantwortet Fragen zu Tagesproblemen; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Offizier und Soldat — mit dem Generaldirektor der Fallschirmjäger, Tat-Aluf Dan Schimron; 19.05 und 20.05 „Guter Platz in der Mitte" — Unterhaltung und Kultur; 21.05 Wunschprogramm — Chansons und Einakter nach Wunsch; 21.35 Jazzmusik; 22.05 und 23.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; 23.53 Mitternachtsgespräch — Midad Schiff: „Der Wahrsager". In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 Beratung und Richtunggebung; 9.05 Rechnen; 9.25 „Ivrit be-Siman tow": „Wie eine Zeder": 10.00, 10.20, 11.05 und 12.20 Englisch; 10.45 Programm für die Kleinen; 11.25 Musik; 12.40 Technologie; 13.00 Bürgerkunde; 15.10 Anleitungsprogramm in der Natur; 16.00 Bankraub (Englisch); 16.51 Französisch; 17.05 Die Lehre von der Elektrizität.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Informationsfilm; 17.42 Naturfilm; 18.10 Freizeitgestaltung; 18.25 Lieder des Alphabets; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Erbgut — „Raw Herzog", Geschichte des israelischen Oberrabbiners Raw Herzog s.A.; 20.30 Mabat; 21.00 „Kojak"; 21.50 „Brennpunkt"; 22.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Dienstag, nachts bis 23.00 Uhr: Achad Haam 91, Tel. 285301, Dizengoff 217, Tel. 223488.

Ramat Gan und Umgebung: Katznelson 151, Tel. 722271, Giwatajim.

Bnei Brak: Hamaccabim 43.

Petach Tikwa: Chafez Chaim Str. 6.

Herzlia u. Umgebung: Herzlia Pituach, Wingate 142.

Netania: Herzl 24, Tel. 22243.

Bat Jam: Balfour 45.

Cholon: Trumpeldor 4.

Beer Schewa: Schikun B, Bialik 5.

Haifa bis 22 Uhr: Alija 44, Tel. 522062; Ab 21 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Elieser.

Jerusalem 19.00—22.00 Uhr: Zefania 19, Tel. 286950, Salach A-Din.

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epsteinstr. 5 Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T.-A., Tel 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA, Tel. 057-97222 — Aschdod: MDA, Tel. 22222 — Bat Jam, MDA, Tel. 863333 — Cholon: MDA, Tel. 843132 — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 — Herzlia: MDA, Tel. 981333 — Haifa: MDA, Telefon 101 — Jerusalem: MDA, Tel. 101 — Kirjat Ono: MDA, Telefon 781111/2 — Natania: MDA, Tel. 23333 — Petach Tikwa: MDA, Tel 912333 — Rischon Lezion: MD, Tel. 942333 — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101 — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel 101, Gusch Dan Tel. 781111, Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Telefon 843133; Haifa, Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit, Tel-Aviv-Jaffo: MDA Mazestr 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 9 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Freebie and the Bean
CHEN: Nightmare Honeymoon
CINEMA ONE: The Taking of Pelham — One, Two, Three
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Mister Majestic
DEKEL: The Odessa File
DRIVE-IN: 5.00 Snowwhite, come back to me; 7.15 Le Mur de l'Atlantique 9.15 Run, Angel, Run
ESTHER: The Klansman
GAT: Crazy Sex
GORDON: The Pedestrian
HOD: Borsalino and Co.
ORDAN: Little Cigars
LIMOR: Camille 2000
MAXIM: The Candy Snatchers
MOGRABI: The Odessa File
OPHIR: The Man who loved Cat Dancing
ORLY: A Warm December
PARIS: Lamour l'apres midi
PEER: O Lucky Man
STUDIO: Murder on the Orient Express
TCHELET: Savage Messiah
TEL-AVIV: Paulo il Caldo
ZAFON: Impossible Object

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.00 und 9.30 SIN mit Raquel Welch, Richard Johnson; 4 Uhr: Heroes of the World.

JERUSALEM

ARNON: None But the Brave
CHEN: Tedious
EDEN: Inside Job
EDISON: The Concrete Jungle
HABIRAH: Juggernaut
JERUSALEM: Cat Ballou
MITCHELL: Two Tales of Love
ORGIL: Le Distrait
ORION: The Dagger of Ice
ORNA: The Odessa File
RON: I'll Cry Tomorrow
SEMADAR: Gone with the Wind

HAIFA

AMPHITHEATRE: Dirty Mary — Crazy Larry
ARMON: Thunderbolt and Lightfoot
ATZMON: Deux Hommes dur la Ville
CHEN: Sleeper
MIRON: Maid in Sweden
MORIAH: The Priest's Wife
ORAH: The Venial Sin
ORDAN: Deliverance
ORION: Furious Dragon
ORLY: Avanti
PEER: Don Juan ,73
RON: Sleuth
SHAVIT: Wait Until Dark



חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

סאדאת בפריס

נשיא מצרים סאדאת מקווה בעזרת ביקורו בפריס להמלט מלחץ מדיני כפול ולהשיג בעזרת הצרפתים עמדה עצמאית. בתוכה האמריקאים לוחצים עליו להכנס למשא ומתן עם ישראל על הסכם חדש. הרוסים שולחים את גרומיקו לקהיר כדי להחליש את השפעת קיסינג'ר וכדי לפתור את בעיות האיזור בעזרת הועידה בז'נבה.

סאדאת מקווה למצוא בצרפת תמיכה רחבה ומקור לנשק, כדי להשתחרר מהשפעת הרוסים. אבל צרפת איננה מעצמה עולמית וסאדאת לא יוכל להשיג את מבוקשו. בינתיים עוררו ראיונותיו הרבים של סאדאת חשד ורוגז בישראל. שר הבטחון פרס התנגד לפינוי שטחים רחבים בלי הסכם לזמן ארוך, וראש הממשלה רבין המתון דוחה בתוקף את „סיסמת השלום" של סאדאת.

קודם חשבו שביקור קיסינג'ר באיזור יביא לתפנית או להכרעה. אבל נסיעת גרומיקו משנה לגמרי את התמונה. סאדאת הלוחץ הפך לסאדאת הנלחץ. בכל אופן ישראל איננה יכולה לקבל את דרישות המצרים ועליה לעמוד בתוקף על עמדותיה כדי לא לסכן את בטחון המדינה.

י. א. פ.

SADAT IN PARIS

Der ägyptische Präsident Sadat verbindet mit seinem Besuch in Paris sehr weitreichende Hoffnungen. Er rechnet damit, dass er dem Druck der Weltmächte entgehen und mit *Hilfe* der Franzosen eine eigene kraftvolle Position aufbauen kann.

*Sadat wird von den Amerika*nern gedrängt, sich auf neue Verhandlungem mit Israel einzulassen. Wie unwillig Kairo in dieser Beziehung ist, geht aus der Tatsache hervor, dass der ägyptische Aussenminister Fahmi erklärte, es gebe keine neuen israelischen Vorschläge obwohl der amerikanische Botschafter in Kairo — von Washington kommend — eigens nach Assuan geflogen war, um Sadat über die *Gespräche Kissinger-Allon* zu berichten. Der Inhalt dieser Unterredungen hat Sadat nicht genügt und deswegen sieht sich sein Aussenminister auf die Formel zurück, dass es keine neuen israelischen Vorschlage gibt. Aber Kissinger drängt auf einen Besuch im Nahen Osten und auch von diesem scheinen die Aegypter nicht begeistert zu sein.

Daneben haben sich die Russen ebenfalls mit Druck eingeschaltet. Aussenminister Gromyko kommt noch vor dem für Kissinger geplanten Termin nach Kairo, um Druck auf *Sadat* auszuüben. *Er* soll auf die Kissingersche Diplomatie verzichten und alles auf die Karte der Genfer Konferenz setzen. Moskau gibt Aegypten noch nicht verloren und will dort seine Wünsche auch ohne einen Besuch von Breschnew durchsetzen. Sadat versucht einen Mittelweg zu gehen. Frankreich soll ein *Ersatz* für die beiden Weltmächte sein, es soll ihm Mengen von Waffen zur Verfügung stellen und mit ihm den Grundstein zu einem neuen Block der Unabhängigen legen. Wenn auch die Franzosen sich gern von den USA unabhängig halten wollen, so weit werden sie nicht gehen. Sie wissen *selbst, dass sie* keine Weltmacht sind, und sie werden es weder schwere Differenzen mit Amerika noch mit Russland wegen des „Freundes" Sadat ankommen lassen. Daher hatte noch vor Ankunft des ägyptischen Präsidenten ein französischer Sprecher sich von allen Waffenwünschen Sadats distanziert. *Sadat möchte seine Position* ändern, aber Sadat der Drängende scheint heute mehr ein Gedrängter zu sein, auf den die beiden Weltmächte Einfluss auszuüben vresuchen.

Bei uns werden Minister häufig wegen vieler Reden und Interviews kritisiert, aber Sadat hat den Redefluss unserer Minister weit übertroffen. In Vorbereitung auf den Besuch in Paris hat er anscheinend ganze Tage mit Journalisten verbracht und hat freigebig Interviews um sich geworfen. Fachleute teilen die Interviews schon in Klassen ein. *Für den Nahen Osten* werden sie in radikalem Ton gehalten, für die Aussenwelt sind *sie* je nach der Zielrichtung ganz friedlich oder relativ gemässigt formuliert.

In Israel hat der Interview-Regen jedenfalls scharfes Misstrauen gegen Sadat hervorgerufen. und seine sich widersprechenden Formulierung (Krieg ja, Krieg nein) nehmen ihm Glaubwürdigkeit . Eine Formel kehrt fast immer *bei* ihm wieder, dass er sich nämlich auf Frieden einlassen will, wenn Israel die *besetzten Gebiete* bis zur Linie von 1967 räumen und ausserdem die Rechte der Palästinenser anerkennen will. Verteidigungsminister Peres hat Aufgabe grässerer Flächen abgelehnt, wenn Aegypten sich nicht auf ein Stillhalteabkommen für mindestens 10 Jahre einlässt. Der gemässigte Ministerpräsident Ra*bin hat die* Formel *„1967 und* Anerkennung der Rechte der Palästinenser" rundweg abgelehnt *und* erklärt: *„Das bedeutet* Verhandlungen und Frieden mit einem Israel, das nicht existiert", denn die „Rechte der Palästinenser", wie sie uns heute präsentiert werden und wie auch Sadat und Fahmi sie verstehen, gehen auf Vernichtung Israels aus. Rabin hat lange genug gezögert, bis er zu so radikalen *Konseqquenzen kam* — aber Sadat hat selbst durch seine Unzahl von Erklärungen dazu beigetragen, eine derartige Reaktion hervorzurufen.

Viele Illusionen sind damit geplatzt und Israel bleibt nun nur die Wahl, seine Position zu behaupten und alle Forderungen energisch zurückzuweisen, die *unsere Sicherheit oder gar die* Existenz unseres Staates gefährden können.

J.E.P.

Ein hebräischer Neger, der aus Kopenhagen an Bord einer SAS-Maschi*ne im* Lande *eintraf*, durfte nicht ins Land einreisen. Es wurde ihm jedoch gestattet, vor seinem Rückflug im BG-Flughafen mit seiner hier lebenden Frau zusammenzutreffen. Die Frau erklärte, sie sei eine *„Volljüdin"* und *werde im* Lande bleiben. Der Mann, K. Elis aus Chicago, dürfte einen Koffer mit Kinderbekleidung seiner Frau aushändigen. „Wenn wir ihm die Einreise gestattet hätten, wären ihm weitere Freunde gefolgt. Wer bereits einreiste, wird nicht ausgewiesen, aber neuen „Einwandern dieser Kategorie" wird die Einreise verweigert" sagten die Polizisten in Lod.

Machtkampf in der RNP

Opposition setzte sich in Tel Aviv durch

Ein heftiger Machtkampf ist in der Tel-Aviver Ortsgrupppe der Religiös-Nationalen Partei im Gange. Bisher wurde diese Ortsgruppe von der Frakten von Dr. Raphael beherrscht, und als dessen Vertreter traten Pinchas Scheinmann und Adv. Bassok auf.

Die Jüngeren, die bis jetzt mit der Fraktion von Dr. Wahrhaftig verbunden waren, beantragten auf einer Sitzung des Tel-Aviver Ortsrates der Partei, einen Misstrauensantrag gegen die bisherige Leitung der Ortsgruppe auf die Tagesordnung zu setzen. Den Oppositionellen schloss sich auch die Gruppe von Abraham *Boier* an, *der* bei *den letzten* Stadtratswahlen in Tel-Aviv eine eigene Liste aufgestellt hatte. Zur allgemeinen Ueberraschung wurde der Antrag der Opposition mit 45 gegen 40 Stimmen angenommen. jetzt wird der Misstrauensantrag im Rate der Partei behandelt werden. Der Zorn der Oppositionellen richtet *sich* vor allem gegen Pinchas Scheinmamn, dem sie vorwerfen, dass er zu viel Aufgaben übernommen habe und deswegen sein freiwilliges Amt als Vorsitzender des religiösen Beirates von T.A. nicht versehen könne. Scheinmamn bezeichnete diese Einwände als unbegründet. Adv. Bassok meinte, das Vorgehen der Opposition sei nicht ernst zu nehmen, da sie sich am Ende auf Bildung einer paritätischen Kommission eingelassen habe, die eine neue Leitung für die Ortsgruppe Tel-Aviv empfehlen soll. Die Anhänger der Opposition sehen dagegen im Ergebnis der Abstimmung eine schwere Schlappe für die Fraktion von Dr. Raphael und wollen nach völligen Umwälzung innerhalb der Tel-Aviver Ortsgruppe streben.

Eine Abendzeitung hatte kürzlich berichtet, dass die Zentrale der Religiös-Nationalen Partei der *„British Bank"* eine Summe von IL zehn Millionen schulde. Diese Tatsache soll bisher streng geheim gehalten worden sein. Dazu erklärte der leitende Direktor der wirtschaftlichen Institutionen der RNP, Elieser Gölman, dass an dieser Meldung kein Wort wahr sei. Die wirtschaftlichen Unternehmungen der RNP hatten wohl geschäftliche Beziehungen mit der British Bank, aber bei Beendigung der Tätigkeit der Bank bestand nur noch ein Schuldensaldo von IL *1.5 Millionen*. Ueber die Rückzahlung dieses Betrages wurden auch Vereinbarungen über die Zahlungstermine getroffen.

Sonstige Verbindlichkeiten der RNP gegenüber der British Bank bestehen laut Aussage von Gölman nicht.

Polizeiliche Haussuchung bei Michael Zur

Die Wirtschaftsabteilung der Polizei nahm am Wochenende eine Haussuchung in der Jerusalemer Wohnung von Michael Zur, dem früheren Generaldirektor der Israel Corporation, vor. Bei dieser Haussuchung wurden Dokumente *beschlagnahmt*, die für die Untersuchung der Rosenbaum-Affäre von Bedeutung sein *sollen*.

Die Polizeibeamten erschienen mit einem richterlichen Durchsuchungsbefehl und prüften eine grosse Menge von Papieren in der Wohnung. Michael Zur war zuerst über die Durchsuchung sehr überrascht, gewann jedoch bald wieder Fassung und half den Polizisten bei ihren Ermittlungsarbeiten. Kreise der Polizei erklärten, die Untersuchung in der Affäre „Israel Corporation" gehe sehr langsam vor sich. Es gäbe Umstände, auf die die Polizei keinen Einfluss hat.

Nach wochenlanger Pause war Michael Zur gestern früh wieder zu einem Verhörbestellt worden, bei dem er sich zu den bei ihm beschlagnahmten Dokumenten zu äussern hatte. Die Beamten der Polizei glauben, dass die Sichtung und Aufklärung des Inhaltes *der Papiere bis zum* Wochenende dauern wird.

DISCOUNT BANK SPUERT RUECKGANG DES WIRTSCHAFTSTEMPOS

Tel Aviv (JEP) — Die Discount Bank spürt in der letzten *Zeit deutlich den Rückgang des* Wirtschaftstempos im Lande. Die Zahl der vorgelegten Schecks hat sich seit Dezember um 8 bis 9% verringert. Diese Tendenz hat auch im Januar angehalten, erklärte der Vorsitzende des Direktoriums der Discount Bank, Daniel Recanati auf einer Pressekonferenz *anlässlich der Vorlage der Jah*resbilanz der Bank.

Auf eine Frage nach den Auswirkungen des neuen Staats-Etats auf die Wirtschaftspolitk im Lande gab er eine ausweichende Antwort. Recanati sagte, dass die Bank in keiner Weise durch die Rosenbaum-Affäre beeinträchtigt sei. Die Discount Bank spürt nicht direkt den Einfluss verstärkten arabischen Drucks, aber in Geschäftsverhandlungen erklärt man, dass internationale Faktoren wenig Begeisterung für Geschäfte mit Israel zeigen.

WESENTLICHE VERÄNDERUNG

In der Bilanz der Discount Bank gibt es eine wesentliche Veränderung. Die Beträge für innere Reserven müssen gemäss dem Gesetz genau spezifiziert werden. Die neue Bilanz enthält unter anderm einen Reservebetrag von übr IL 46 Millionen für unvorhergesehene Risiken.

Die Bilanzsumme des gesamten Konzerns der Discount Bank ist im letzten Jahre um 63.3% auf 18.5 Milliarden IL angstiegen. *Ohne die Abwertung* hätte sich das Anwachsen der Bilanzsumme nur auf 35% belaufen. Der Reingewinn stieg auf über IL 74 Millionen im Vergleich zu IL 37 Millionen im vorhergehenden Jahr.

NEUE FILIALEN

Im letzten Jahre hat die Bank eine Reihe neuer Filialen eröffnet. Am Ende des Jahres waren bei der Bank und ihren Tochtergesellschaften insgesamt *5145* Angestellte beschäftigt, von ihnen 305 im Auslande. Die Filia*le der Discount* Bank *in* New York hat sich weiterhin entwikkelt und hat 25% zum Anwachsen der Bilanzsumme und des Gewinns beigetragen.

Die Discount Bank prüft Mittel und Wege für Erweiterung ihres Eigenkapitals, jedoch gab Recanati zu diesem Punkte keine spezifizierten Erklärungen ab.

STADT UND LAND

Besorgnis über die Gefahr einer Arbeitslosigkeit in nächster Zeit, wurde auf der Landestagung des Noar Haowed we-Halomed geäussert, die im Bet Berl abgehalten wurde. Das Arbeitsministerium ist zur Ausarbeitung eines Notzeitsplanes zur *Bekämpfung der Arbeitslosigkeit* aufgefordert worden.

Zwei Toto-Teilnehmer haben bei der letzten Runde alle 13 Ergebnisse erraten und gewannen je IL 233.000. 54 Teil*nehmer gewannen den 2. Preis* und erhalten für 12 Resultate je IL 4200.

23 Diplomaten aus Lateinamerika werden heute am „Tag der Histadrut" Gremien der Histadrut besuchen.

Der französische Dirigent Paul Paray wird das IPO, 5.Serie, ab *1. Februar* dirigieren. Solist ist der aus Russland eingewanderte Michael Maisky, Cello. *1974 hatte er die Meisterklassen* von Gregor Rostropovich besucht. Seit 1973 ist er im Lande und war mit dem IPO bereits aufgetreten.

Zahlreiche Beschwerden über Lärm auf den Strassen sind bei dem Oeffentlichen Rat zur Vermeidung von Lärm und Luftverschmutzung „Malrez" eingereicht worden. Beschwerden sind an P.O. Box 23047, Tel. Nr. 241307, Tel Aviv, einzureichen.

Angeklagten werden Filme gezeigt, in denen sie die Hauptrolle spielten

Bei einem Prozess gegen einen arabischen Terroristen vor dem Militärgericht in Gaza wurden Filme vorgeführt, in dem die Angeklagten selbst die Hauptrollen spielen.

In dem Prozess gegen eine Fatach-Zelle, die auch der Ermordung des Raw Pakad Mosche Karmeli angeklagt ist, wurde *Abd el Hegio, 21, des Mor*des bezichtigt, den er am 5. Oktober 1973 am Vorabend des Jom Kippur in der Hauptstrasse von Gaza begangen haben soll. In dem Film sieht man den Angeklagten, der zeigt, wie er die Handgranate geschleudert hatte. In einem zweiten Film vernimmt man aus dem Munde desselben Angeklagten, wie ein anderer Angeklagter der Zelle, Chalef Saadi el-Rai, 21, eine Eintrittskarte des Nasser-Kinos erwarb. Er wartete auf der gegenüberliegenden Seite der Hauptstrasse. Als er den Wagen des Offiziers näher kommen sah, gab er ein Signal, woraufhin die Handgranate geschleudert worden war. In einem weiteren *Film* sieht man zwei andere Angeklagte, Hassin Ouda el Aoudi, 27, Kommandant der Zelle, und Taleb Numer Tubcha, 24, die auf den Lastkraftwagen von Chaim Schukli aus Aschkelon klettern, der am 15. Dezember 1970 ermordet worden war. Schliesslich wurde ein Film vorgeführt, in dem *man einige Angeklagte* sieht, die den Wagen des ehemaligen Bürgermeisters von Gaza, Rasched a Schauwa, beschiessen. Dem Gericht wurden auch Maschinenpistolen und Patronenlager unterbreitet, die den Angeklagten gehört hatten.

Der Prozess wird fortgeführt werden. Der Älteste der Angeklagten, Aisa Chasin el Aoudi, 53, der Vater des Zellen-Kommandanten, wurde zu 14 Monaten Haft verurteilt, da er die Waffen seines Sohnes bei sich im Hause hatte. Erleichternd wirkte der Umstand, dass der Vater die Waffen entdeckt hatte, als sein Sohn im Libanon war.

Zu zwei Monaten Gefängnis wurde Nissim Petoschu, 25, aus Givat Schmuel, verurteilt, weil er ohne Lizenz und ohne Versicherung einen Wagen gesteuert hatte. Sein Führerschein ist auf die Dauer von zwei Jahren für ungültig erklärt worden.

Silvia Salmanson begab sich nach London. Sie will mit Juden aus der Sowjetunion den Kontakt im Ausland aufnehmen und ein Buch über den Kampf des sowjetischen Judentums um seine nationalen Rechte schreiben.

Erhöhtes Interesse für Erdöl-Aktien

An der Tel Aviver Börse herrschte Nachfrage nach den Oelaktien, die um fünf Porzent stiegen. Nafta und Lapidot wurden nur unter „Käufer" notiert. Die anderen Aktien zeigten rückläufige Tendenz. Der Umsatz an Aktien belief sich auf 1,5 Millionen IL.

Bei den indexgebundenen Anleihen, die einen Umsatz von *elf Millionen IL* erreichten, wurden leichte Kurssteigerungen beobachtet.

Die General Mortgage Bank gab die Ausschüttung einer achtprozentigen Dividende und 33,3 Prozent Bonus-Aktien bekannt. Die Arie Versicherungsgesellschaft erhöhte ihr eingetragenes Kapital um 20 Millionen IL. Die Clal-Gesellschaft beschloss, Aktien-und Pfandbrief-Emissionen herauszugeben, um 23 Millionen IL zu mobilisieren. Aktien im Nominalwert von vier Millionen IL und zwei dollargebundene Pfandbrief-Emissionen im Wert von je 7,5 Millionen IL wurden angekündigt. Sie sollen zumeist in Südamerika verkauft werden.

Der Dollar in der Lilienblumstrasse (IL 6.57) und die übrigen europäischen Währungen blieben stabil.

AUSGEZEICHNETE SOLDATEN BESUCHEN DIE KNESSET

120 Soldaten von Einheiten, die sich in vordersten Frontlinien befinden, statteten gestern der Knesset einen Besuch ab. Die Soldaten waren für beispielgebende Verhalten ausgezeichnet worden und wurden von dem Knessetvorsitzenden herzlich empfangen.

Sie nahmen an der Pflanzung Bäumen im Garten der Knesset teil.

DIE GESTRIGEN DEVISENKURSE

Die offiziellen Devisenkurse (Transfer und Schecks) zogen gestern an. Besonders hoch waren die Kurse des Sfr und der DM.

Währung	Kauf	Verkauf
Dollar (Kanada)	6.0480	6.0000
Sterling	14.4570	14.2770
Rands	8.8860	8.7540
10 SwFrs	24.4648	24.1206
10 FFr	14.1677	13.9697
10 Dkrs	10.9300	10.7633
10 SWKrs	15.1343	14.8939
10 Nkrs	12.0870	11.8953
10 Hfl	25.0731	24.7627
10 DM	26.1438	25.8065
10 FM	17.1551	16.8895
10. Oe.Sch.	3.6661	3.6110
100 BFrs	17.4469	17.1969
100 Lire	9.5314	9.2823
1000 Yen	20.4673	20.1579

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	26.1.1975	27.1.1975
OBLIGATIONEN		
6% Israel Electr. „B" $ Linked	156	156
5% Dead Sea Works bearer $-Linked	148	148.5
6½% Zim $ Linked	152.5	151.5
Milve Klita 1965 Index 110.1	429.5	430.5
Milve Klita 1966 Index 118.7	361.5	360.5
Milve Klita 1967 Index 118.9	348.5	338
6½% Dev. Loan ser 202 bearer	237.6	237.6
Dev. Loan ser 3001 bearer	141	141.5
Dev. Loan ser 162	283	282.5
Dev. Loan ser 309	172.5	171.3
Milve Bitachon 1969 ser 41	138.5	139
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. sh. reg	205	203
I DEB Bandholding ord. sh.	178	178
Bank Hapoalim ord. sh. bearer	280	280
Bank Leumi „A" ord. stock	238	233
General Mortg. Bank ord. sh. bearer	278	278
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	362	237
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	176	171
Hassneh Insurance ord. sh.	222	219.5
Delek ord. sh. reg.	130.5	130.5
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	135.5	133.5
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10	208.5	207
Israel Land Developmentord. sh. reg. IL 10	95	96
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	106	104
Mehadrin	160	160
Neot Aviv	72.5	71.5
Rassco 8% pref. ord. sh. reg.	75	76
Ata „C" ord. reg. sh.	76	75
Dubek	317.5	318.5
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	65.5	65.5
American Israel Paper Mills	222	219
Assis	158	155
Elgar Investment bearer	80	77
Ellern Investment Ltd. bearer	136	137
Paz Investments	89.5	90
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	63.5	63.5
Discount Bank Inv. bearer	147.5	145.5
Bank Leumi Investment ord. sh.	189.5	185
Clal Investment	193	190
Naphta Ltd. ord. sh.	130	136.5
Lapidot ord. sh. reg.	231.5	243.5
I.L.D.C. 10% conv.deb.	75	75
Ata 10% conv. deb.	69	78.5
D-Mark per $	—	2.3065/85
Swiss Fr. per $	—	2.4560/610
D-Mark	—	2.58
Natad (unter banken)	—	—

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex right — K = Nur Käufer
* = ex coup div. — V = Nur Verkäufer
S = Schätzkurs

Dollar Bonds: unverändert
Index Bonds: fest
Aktien: schwächer

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE

— Nr. 329 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014